

# MITTEILUNGSBLATT

der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück & FreundInnen

2024



*Heraus zur Nationalratswahl:*  
**WÄHLET JENE, DIE HÄUSER UND BRÜCKEN BAUEN, STATT FESTUNGEN UND STRASSEN!**

**BESTREIKT DEN KRIEG-ÜBERALL  
KAMPF DEM PATRIARCHAT UND KAPITAL!**

Österreichische Lagergemeinschaft Ravensbrück & FreundInnen

Lassallestraße 40/2/6, A-1020 Wien, Tel.: 0650/48 00 636

E-Mail: LGRav\_FreundInnen@gmx.net Internet: www.ravensbrueck.at

**Allen Kameradinnen & FreundInnen im In- und Ausland wünschen wir ein gesundes & hoffentlich friedliches Jahr 2025.**

Wir bitten euch zur baldigen Einzahlung des **jährlichen Mitgliedsbeitrages von 20 Euro**. Spenden werden dankend entgegengenommen. BIC: BAWAATWW, IBAN: AT85 1400 0028 1082 1178  
Wie immer legen wir auch die Einladung bei, Mitglied zu werden, sowie eine **Beitrittserklärung**. Bitte das Blatt gerne an Interessierte weitergeben!

**Wir wünschen allen Mut, Kraft und Solidarität, um für das politische Vermächtnis „Nie wieder Faschismus! Nie wieder Krieg!“ einzustehen, zusammenzustehen und gemeinsam aufzustehen.**

*Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück & FreundInnen (ÖLGR/F)*

.....

## **Inhalt**

- 3** Ravensbrück 2024
- 4** Die Tagung des Internationalen Ravensbrück Komitees 2024
- 5** Käthe Sasso 18. März 1926 - 14. April 2024
- 6** Theaterperformance „Ich widme meine Erinnerungen den Menschen dieser Welt“
- 8** Theater „Lebenslang“  
Edition VideoArchiv Ravensbrück
- 10** Von den Ravensbrückerinnen erzählen. Workshop in Schulen
- 11** VEVON - Verband für das Erinnern an die verleugneten Opfer des Nationalsozialismus
- 12** 12. Februar. Gedenken heißt kämpfen
- 13** widerStadt - Theater über Widerstand gegen den Austrofaschismus
- 14** Besuch in der Gedenkstätte Ausschwitz
- 16** Feministisches Frauen-Gedenken. Sichtbarkeit gegen das Vergessen
- 17** Eine Begegnung beim Frauengedenken
- 18** Anna Burger. Stigma „Asozial“
- 19** Bestreiken wir den Krieg - überall!
- 21** Bomben gegen Minderheiten 1993-96
- 22** Frauen gegen Rechts(d)ruck  
Stimme „Gastarbeiteri“
- 23** Skulptur zur Erinnerung an die Frauen die Widerstand leisteten  
Resi Pesendorfer
- 24** Denkmal „5 vor 12“. Unerhörter Widerstand
- 25** Den Rechtsruck verdanken wir BigTech
- 26** ÖLGR/F-Vereinsaktivitäten 2024
- 27** Mitteilungsblatt. In eigener Sache
- 28** Präambel der Vereinsstatuten der ÖLGR/F

.....

**Die 80. Befreiungsfeier in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück** findet statt am  
**Samstag/Sonntag, 3. und 4. Mai 2025**

**Das Generationsforum** (für nachfolgende Generationen von Verfolgten des Nationalsozialismus)  
findet statt am

**Freitag 2. Mai 2025 in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück**

.....

## **Impressum**

MITTEILUNGSBLATT 2024 • Herausgeberin: Österreichische Lagergemeinschaft Ravensbrück & FreundInnen ÖLGR/F, Lassallestr. 40/2/6, 1020 Wien • Texte & Mitarbeit an dieser Ausgabe: Bündnis 12. Februar, Naomi Dutzi, Siegrid Fahrecker, Brigitte Halbmayr, Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis e.V., Tina Leisch, Georg Mache (Lektorat), Initiative Minderheiten-Gamze Omgan, Rosa Neubauer (Lektorat), Maria Newald, Ruth Steidling, Lisa Steininger (Redaktion und Layout), Hannelore Stoff, Gabi Zimmermann (Lektorat), • Cover: Collage mit Fotos • Vervielfältigung: www.teleprint.at

# Ravensbrück 2024

79. Jahrestag der Befreiung in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück. Am Freitag, den 12.04.2024 war das Generationsforumstreffen, ein Treffen für ehemalige Ravensbrück-Häftlinge und ihren Familienangehörigen.



Am Samstag 13.04.2024 waren diverse Veranstaltungen und Gedenkfeiern, u.a. die Gedenkfeier im ehemaligen Jugend-KZ-Uckermark. Am Sonntag 14.04.2024 fand die zentrale Gedenkfeier vor der Kommandantur statt.

*ÖLGR/F und VEVON beim Österreich Emblem an der Mauer der Nationen in der MG-Ravensbrück, Foto Privataarchiv*

Dieses Jahr musste ich meine Reise nach Ravensbrück nicht allein bewältigen, meine Jahrzehnte lange Freundin Brigitte (wir kennen uns schon seit der ersten Volksschulklasse) hat mich begleitet.

Am Freitag, den 12.04.2024 war die geschlossene Veranstaltung für ehemalige Ravensbrück Häftlinge und ihren Familienangehörigen (das Generationenforumstreffen) im alten Garagenhof in der Mahn- und Gedenkstätte. Ich war überrascht wie viele Menschen daran teilgenommen haben. Jeder einzelne Redebeitrag war sehr interessant und voll Emotionen. Der Beitrag von dem Überlebenden Richard Fagot aus Israel hat die Atmosphäre in dem Raum zu einem gewissen Stillstand gebracht. Er erzählte von dem grausamen Krieg zwischen Israel und der Hamas. Von den Gräueltaten die nicht in den Medien gebracht werden. Er erzählte, dass ermordeten Soldaten die Geschlechtsteile abgeschnitten und in den Mund gesteckt wurden. Ich war zutiefst schockiert über diese Erzählung und was der Krieg aus Menschen macht.

Am Samstag, den 13.04.2024 war das Programm sehr dicht mit diversen Veranstaltungen, u.a. die Gedenkfeier im ehemaligen Jugend-KZ-Uckermark.

Am Sonntag, den 14.04.2024 um 10 Uhr war die zentrale Gedenkfeier vor der Kommandantur. Es sprachen die Leiterin Andrea Genest sowie die Präsidentin des IRK Ambra Laurenzi und Dietmar Woidke (Ministerpräsident des Landes Brandenburg). Sehr berührende Reden wurden von der polnischen Überlebenden Barbara Pio-

trowska sowie vom Überlebenden Richard Fagot aus Israel und der Journalistin Lena Gorelik gehalten.

Ich war etwas nervös bei der Kranzniederlegung. Zuerst galt es unter den vielen Blumengebinde die richtigen zu finden, sowie unsere teilnehmenden Menschen aus Wien. Ich war in doppelter Funktion unterwegs, mit der ÖLGR/F und dem neu gegründeten Verband VEVON (Verband für das Erinnern an die verleugneten Opfer des Nationalsozialismus). Für die Kranzniederlegung haben sich uns Vertreter:innen des neuen deutschen Verbandes VEVON angeschlossen. Für sie war es die erste Teilnahme an der großen Gedenkfeier. Zuerst führte der Weg zur Kranzniederlegung bei dem Denkmal der „Tragenden“, um Blumen in den Schweedsee zu legen. Gemeinsam gingen wir dann weiter zur Mauer der Nationen, wo wir uns beim Österreich Emblem für kurze Worte eingefunden haben.

Am Montag, den 15.04.2024 traten wir wie üblich unseren (beschwerlichen) Heimweg an. Zumal die DB zum x-ten mal nicht in Betrieb war mussten wir auf Schienenersatzverkehr umsteigen. Rechtzeitig haben wir aber unseren Flixbus erreicht, der uns wohlbehalten nach Wien brachte.

**Siegfried Fahrecker**

Für die ÖLGR/F (Österreichische Lagergemeinschaft Ravensbrück und Freundinnen) sowie VEVON (Verband für das Erinnern an die verleugneten Opfer des Nationalsozialismus)

# Unser internationales Treffen 2024

IRK – Tagung 07. bis 11.11.2024  
in Terezin (Theresienstadt) in Tschechien

Das internationale Ravensbrück Komitee (IRK) tagte 2024 in Terezin. Ich war sehr aufgeregt da meine Großmutter angeblich, bevor sie nach Ravensbrück deportiert wurde, in Theresienstadt inhaftiert war. Mit großer Hoffnung an Informationen zu kommen, setzte ich mich mit angeschlagener Gesundheit in den Flixbus.

Wir waren insgesamt 27 Personen, davon sechs Dolmetscher:innen, zwei Überlebende sowie eine Mitarbeiterin der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück. Leider war die Leiterin Dr. Andrea Genest wegen Krankheit verhindert. „Liebe Andrea wir haben dich vermisst“. Die Delegierten kamen aus 12 Ländern: Dänemark, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Slowenien, Spanien, und Tschechien. Auch dieses Jahr haben wir uns aufgrund der vielen verschiedenen Sprachen für Simultanübersetzung entschieden. Unsere Tage waren geprägt von einem sehr straffen Zeitplan.

**Theresienstadt** war zweigeteilt, in das Ghetto Theresienstadt und in die kleine Festung. Man muss sich vorstellen – Theresienstadt hatte ca.3.000 Einwohner. Diese wurden binnen zwei Tagen evakuiert, um daraus das Ghetto zu schaffen, mit ca. 6.000 Personen, das als Zwischenlager benützt wurde. Im Ghetto bekamen die Menschen Nummern, diese wurden jedoch nicht tätowiert.

Heute leben wieder ca. 3.000 Menschen in Theresienstadt. Sie gleicht aber eher einer Geisterstadt, man sieht kaum Menschen auf der Straße.

Wir bekamen von dem Überlebenden aus Dänemark, Ib Katznelson, eine Spezialführung durch die Stadt. Er war mit seiner Mutter in dem Durchgangslager. Er zeigte uns sogar den Wohnblock, wo sie untergebracht

waren. Ein Teil der Eisenbahnschienen, auf denen die Züge fuhren, die die Menschen mit den Zügen transportiert wurden, war noch vorhanden. Wir legten ein Blumengebinde nieder. Es war ein sehr emotionales Moment.

In der kleinen Festung wurde das Grauen der vergangenen Zeit sichtbar. Viele Räumlichkeiten sind zwar schon vom Verfall betroffen, aber man möchte so lange wie möglich die ursprünglichen Gegebenheiten festhalten.

Für mich war das einzig „beruhigende“, dass meine Großmutter nicht in der kleinen Festung war, die wie ein KZ geführt wurde. Offensichtlich war sie im Ghetto Theresienstadt.

Der Leiter Dr. Jan Roubinek lud uns zum Abschluss in das kleine Schloss „Dobra Basta“ in Litomerice zum St. Martin Fest ein. Dort hat er mir versprochen sich um die Daten meiner Großmutter zu kümmern.....



*Delegierte aus Griechenland, beim IRK-Treffen 2024 in Theresienstadt. Foto Siegrid Fahrecker*

**Sigrid Fahrecker**

# Käthe SASSO

18. März 1926 – 14. April 2024



*Käthe Sasso spricht in hohem Alter bei der Enthüllung des Gedenksteins für die Widerstandskämpferin Hanna Sturm am 28. 5. 2022 in Klingenberg / Klimpuh © Hannelore Stoff.*

Die österreichische Widerstandskämpferin und Ravensbrück-Überlebende Käthe Sasso, geb. Smudits ist verstorben. Sie war die letzte Überlebende der ÖLGR/F in Wien.



*Käthe Sasso mit Inge Fiedler (Tochter der Ravensbrück-Überlebenden Ida Huttary), Bernadette Dewald und Tina Leisch bei der Jahresabschlussfeier des Vereins 2017. © Hannelore Stoff*

Katharina „Käthe“ Sasso ist das Kind einer Wiener Arbeiterfamilie, zum Zeitpunkt ihrer Verhaftung besuchte sie gerade die Handelsschule. Nach dem Tod ihrer Mutter übernahm sie als 15-Jährige deren illegale politische Arbeit im Rahmen des kommunistischen Widerstands. Am 21. August 1942 wurde Käthe Sasso verhaftet, Anlass war die Unterstützung von Fallschirmagenten. Nach vier Monaten im Polizeigefängnis Roßauer Lände, davon mehrere Wochen in Einzelhaft, wurde sie in das Bezirksgefängnis Schiffamtsgasse überstellt, von dort nach knapp eineinhalb Jahren im April 1944 ins Arbeitserziehungslager Oberlanzendorf verschickt. Am 10. September 1944 erreichte sie das Konzentrationslager Ravensbrück, wo sie als Häftling Nummer 72572 weitere acht Monate verbringen musste.

Auch ihre spätere Schwiegermutter, Anna Sasso, war in Ravensbrück inhaftiert. Käthe Sasso gelang am Evakuierungsmarsch nach Bergen-Belsen am 28. April 1945 die Flucht und sie kehrte nach Wien zurück.

Sie war Mitbegründerin der Österreichischen La-

gergemeinschaft Ravensbrück. Über viele Jahrzehnte hinweg setzte sie sich besonders dafür ein, das Gedenken an die WiderstandskämpferInnen aus Wien wach zu halten und würdig zu begehen. Daher war ihr der Ehrenhain für die WiderstandskämpferInnen der „Gruppe 40“ am Zentralfriedhof ein besonderes Anliegen. Während der NS-Herrschaft wurden auf diesem Areal die WiderstandskämpferInnen in einem Massengrab verscharrt.

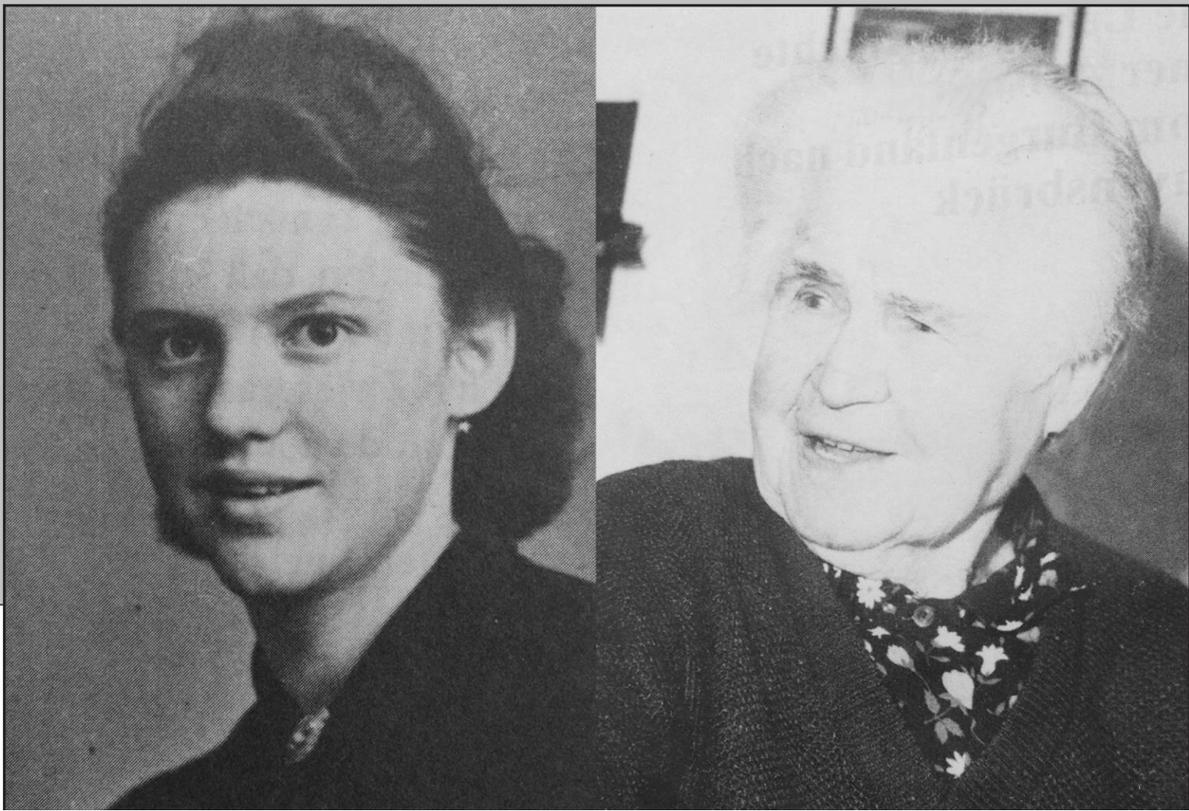
Nach dem Krieg lebte Käthe Sasso bis zu ihrem Tod im burgenländischen Winzendorf in der Nähe von Wien.

Anlässlich des Todes von Käthe Sasso sind zahlreiche Artikel und Kurzportraits erschienen, die ihr Leben und ihre unermüdliche Arbeit gegen ein Wiederaufkommen des Nationalsozialismus würdigten.

# Ich widme meine Erinnerungen den Menschen dieser Welt

Bühnenperformance über zwei Burgenlandkroatinnen im Widerstand basierend auf der Autobiografie von Hanna Sturm und einem Interview mit Käthe Sasso.

Mitte April - Ende Mai 2024 in mehreren Ortschaften im Burgenland



*Käthe Sasso*

*Hanna Sturm*

*Bild: [www.kuga.at](http://www.kuga.at)*

Auch im Burgenland gab es, bescheiden aber doch, politischen Widerstand gegen das Nazi-Regime. An vorderster Front finden sich dabei zwei Burgenlandkroatinnen, die ihren Kampf gegen den Terror der Nationalsozialisten nicht nur mit unerschütterlich zähem Engagement führten, sondern mit Gefängnis, Folter und einem brutalen Überlebenskampf im Konzentrationslager bezahlten.

Die Theatererzählung über zwei höchst bemerkenswerte Frauen, filmisch, musikalisch und erzählend aufbereitet, spannt den Bogen über ein gutes Jahrhundert österreichischer und internationaler Zeitgeschichte.

Die ursprüngliche Produktion „Hanna und Käthe – Zwei Burgenland-Kroatinnen im Widerstand“ wurde 2018 von der KUGA initiiert und wurde von der Theater-

initiative Burgenland – Landestheater der Autor\*innen in einer überarbeiteten Version eigenverantwortlich auf die Bühne gebracht, eine Bühnenperformance über zwei Burgenlandkroatinnen im Widerstand basierend auf der Autobiografie von Hanna Sturm und einem Interview mit Käthe Sasso.

Während sich die Ältere der beiden, **Hanna Sturm**, geb. 1891, nach einer harten Kindheit in Klingebach bereits im ersten Jahrzehnt des Zwanzigsten Jahrhunderts der sozialen Idee verschrieb, als Arbeiterführerin gegen ausbeuterische Betriebe bis hin zur Organisation von Streiks kämpfte und schließlich alle sechs Jahre des Zweiten Weltkriegs im Konzentrationslager verbrachte, war die 1926 geborene und aus Nebersdorf stammende

**Käthe Sasso**, geborene Smudits, noch ein halbes Kind, als die Nazis in Österreich einmarschierten. Als Mitglied der im Widerstand tätigen „Gruppe Gustav Adolf Neustadtl“ wurde sie mit 16 Jahren in Wien inhaftiert, erlebte die Folter der Schergen am eigenen Leib und tägliche Hinrichtungen von Schicksalsgenoss\*innen.

Im KZ-Ravensbrück lernte sie schließlich die wesentlich ältere Hanna Sturm kennen, mit der sie sich auf Kroatisch unterhielt und eine lebenslange Freundschaft schloss. Beide Frauen überlebten den Terror. Hanna Sturm verewigte ihre Erinnerungen in dem Buch „Die Lebensgeschichte einer Arbeiterin; vom Burgenland nach Ravensbrück“, während Käthe Sasso im Zeitzeugenprogramm seit den Neuzigerjahren unzählige Veranstaltungen absolvierte.

Für die Bühnenproduktion ICH WIDME MEINE ERINNERUNGEN DEN MENSCHEN DIESER WELT, die die Autobiografie von Hanna Sturm zur Grundlage hat und von einem Radiointerview ergänzt wird, das Franjo Bauer in den Sechzigerjahren des vorigen Jahrhunderts mit ihr führte, werden auch Teile eines über zweistündigen Interviews mit der mittlerweile 97jährigen Käthe Sasso eingebaut. Eingestreut in die Erzählungen der beiden Frauen sind kurze, prosaische wie lyrische Gedankensplitter von heute lebenden burgenlandkroatischen Autor\*innen.

**Mitwirkende:** Claudia Fellingner, Andrea Kerstinger, Konstantin Vlasich, Joško Vlasich

**Videoregie additional lyrics / Darstellerin:** Valentina Himmelbauer

**Musik:** Marco Blascetta, Justin Kodnar, Nikola Zeichmann

**Recherche, Präsentationsvorbereitung, Dramaturgie, Regie:** Joško Vlasich, Peter Wagner

**Licht:** Alfred Masal

**Technik und Bauten:** Florian Decker, Jan Tomsits

**Produktionsleitung:** Orsolya Turai

**Büro:** Silvia Magdits



Bild: Hanna Sturm, [www.oho.at](http://www.oho.at)

## Nachruf auf Käthe Sasso

**Die Theaterinitiative Burgenland** – Landestheater der Autor:innen trauert um Käthe Sasso, die nur Stunden nach der Premiere unseres Stücks ICH WIDME MEINE ERINNERUNGEN DEN MENSCHEN DIESER WELT im 98. Lebensjahr verstorben ist. Sie wird nicht nur uns Theatermachern, die wir uns ihres Schicksals bedient haben, um auf Gefahren autokratischer Tendenzen in unserer Gesellschaft aufmerksam zu machen, als Mahnerin und Inspirationsquelle in lebhaftester Erinnerung bleiben. Wir danken dir, Käthe, und verbeugen uns ein weiteres Mal vor dir, auch wenn nun zum endgültig letzten Mal!

**Die KUGA trauert um die Widerstandskämpferin, Überlebende des NS-Regimes und Zeitzeugin Professorin Käthe Sasso, geborene Smudits. Sie ist am 14. April dieses Jahres im hohen Alter von 98 Jahren verstorben.** Käthe wurde 1926 geboren und wuchs zweisprachig (kroatisch/deutsch) bei ihrer *majka*, der burgenland-kroatischen Großmutter in Nebersdorf/Šuševo und später in Wien auf. Ihre Eltern Agnes und Johann Smudits waren beide politisch engagiert – sowohl gegen den Ständestaat als auch gegen das nationalsozialistische Regime. Nachdem der Vater zur Wehrmacht eingezogen und die Mutter im Juli 1941 nach schwerer Krankheit verstorben war, stieß die junge Käthe zur Widerstandsgruppe „Gustav Adolf Neustadtl“. Die Gruppe unterstützte Witwen hingerichteter Widerstandskämpfer mit Lebensmitteln, förderte das Hören ausländischer Radiosender und verteilte Flugblätter gegen den Nationalsozialismus. Die 16-Jährige wurde 1942 schließlich verhaftet, gefoltert und monatelang eingesperrt. Einer drohenden Hinrichtung entging sie knapp und überlebte das Konzentrationslager Ravensbrück. Als Zeitzeugin berichtete sie Jugendlichen unermüdlich über das Grauen und die Verbrechen der NS-Herrschaft. 2016 wurde Käthe für ihren Einsatz für das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus, für Friede und Demokratie mit dem Berufstitel Professorin ausgezeichnet. Zweimal hatten wir die Ehre, sie in unserem Hause begrüßen zu dürfen. Einmal als der biografische Film über ihr Leben „Erschlagt mich, ich verrate nichts!“ (Regie: Kurt Brazda) im Schloss Nebersdorf gezeigt wurde. Und einmal als wir die KUGA-Eigenproduktion „Hanna i Käthe. Zwei Burgenlandkroatinnen im Widerstand“ ur-aufführten. Käthe war eine beeindruckende Persönlichkeit, die uns in Sachen Zivilcourage und Kämpfen für Demokratie immer ein leuchtendes Vorbild sein wird.

**Text-Collage und Bilder:** [www.thib.at](http://www.thib.at),  
[www.kuga.at](http://www.kuga.at) und [www.oho.at](http://www.oho.at)

Als ÖLGR/F bemühen wir uns, dass das bedeutende Buch von Hanna Sturm „Die Lebensgeschichte einer Arbeiterin; vom Burgenland nach Ravensbrück“ neu aufgelegt wird. Wir werden uns engagieren, damit die beeindruckende Theaterperformance „Ich widme meine Erinnerungen den Menschen dieser Welt“ auch in Wien aufgeführt wird.

# „Lebenslang“

im Theater Drachengasse,

von und mit Daniel Langbein, vom 4.–7. März 2025

In dem Ein-Mann-Stück „Lebenslang“, das Daniel Langbein 2017 im Zuge seines Engagements am Theater Junge Generation in Dresden entwickelt hat, spricht er Passagen aus einem Videointerview mit seinem Großvater Hermann Langbein nach. Die Tötungen im Auschwitzer Krankenbau, die Pflichten und Versuchungen eines Funktionshäftlings, die Internationalisierung und Hierarchisierung der Häftlingsgesellschaft, die gelungene Flucht und der Auftrag an sich selbst sowie die nachfolgenden Generationen sind die Themen, die zur Sprache kommen. Daniel erzählt zuerst alleine, dann gemeinsam mit seinem Großvater (Videoeinspielung), zuletzt erzählt dieser alleine. Dieses „Reenactment“ sieht Daniel Langbein als Möglichkeit, auch andere Menschen zur Auseinandersetzung mit dem Gesagten einzuladen. Das Stück dauert nur 15 Minuten, sodass danach ausreichend Zeit für ein moderiertes Gespräch bleibt, um Eindrücke, Standpunkte und Sichtweisen mit Daniel Langbein auszutauschen und zu diskutieren. Dabei können viele weitere Details zum Stück sowie zum Leben seines Großvaters erfragt und Unklarheiten geklärt werden. Darüber hinaus regt die Performance zum Nachdenken

über eigene Werthaltungen und eigenes Handeln an. Nach weiteren erfolgreichen Performances im November 2024 spielt Daniel Langbein – nochmals und voraussichtlich letztmalig – im Frühjahr 2025 sein Stück „Lebenslang“ im Theater Drachengasse. **Die Termine der Abendvorstellungen sind Mittwoch, 5. März, und Donnerstag, 6. März.** Vormittagstermine für Schulklassen können von Dienstag bis Freitag gebucht werden. Die Vorführungen finden auf Initiative der ÖLGR/F und dank finanzieller Unterstützung durch den Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus sowie dem Zukunftsfonds der Republik Österreich statt. Sie erfüllen eine wesentliche Zielsetzung der ÖLGR/F, nämlich über die nationalsozialistischen Verbrechen aufzuklären und so einen Beitrag für „Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg!“ zu leisten. Die aktuelle Performance-Reihe erfolgt in Kooperation mit dem Jüdischen Museum Wien, in dessen Ausstellung „Die Dritte Generation. Der Holocaust im Familiären Gedächtnis“, die noch bis zum 16. März 2025 läuft, eine filmische Aufbereitung des Reenactments von Daniel Langbein gezeigt wird.

*Brigitte Halbmayr*

## Edition VideoArchiv Ravensbrück

27 Jahre nachdem sie gefilmt wurden, werden nun Zeitzeuginngespräche mit den Ravensbrückerinnen endlich öffentlich zugänglich gemacht.

1998 und 1999 wurden 34 mehrstündige Interviews mit österreichischen Überlebenden des KZs Ravensbrück auf Video aufgezeichnet. Fünf weitere Interviews kamen in den folgenden Jahren dazu, so dass das VideoArchiv Ravensbrück nun fast 200 Stunden aufgezeichnete Erinnerungen von 39 Frauen archiviert hat. Es war das allererste systematisch angelegte, umfassende österreichische Videoarchiv von Interviews mit KZ-Überlebenden.

Viele haben als Widerstandskämpferinnen gegen den Nationalsozialismus gekämpft und dann als Mitglieder der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück ihr ehrenamtliches Engagement der Umsetzung des Schwurs „Nie wieder!“ gewidmet, sind als Zeitzeugin-

nen in die Schulen gegangen und haben getan, was ihnen möglich war, um ihr Wissen und ihre Erfahrungen für eine demokratische und gerechte Gesellschaft, für die Einhaltung der Menschenrechte und gegen Antisemitismus und totalitäre Tendenzen fruchtbar zu machen.

Diese Lebenserinnerungen von 39 Frauen, Sozialistinnen, Kommunistinnen, Jüdinnen, Kärntner Sloweninnen, Romnja und Sintizze, Frauen, die sich in Zwangsarbeiter verliebt hatten, einer Zeugin Jehovas und einer Frau, die als sogenannte „Asoziale“ gebrandmarkt wurde, sind eine einzigartige und unschätzbar wertvolle Quelle für Bildung und Forschung.

Die Interviews wurden damals von den Sozialwissenschaftlerinnen Brigitte Halbmayr und Helga Amesberger biografisch-narrativ geführt und von den Filmemacherinnen Gundula Daxecker, Bernadette Dewald, Gerda Klingeböck und Tina Leisch gefilmt. Es sollte dabei die gesamte Lebensgeschichte – auch das Leben vor und nach dem KZ – erzählt werden. Der Erinnerungsprozess wurde von den Erzählenden selbst bestimmt und konnte auch an mehreren Interviewterminen stattfinden. Diese Arbeit geschah gegen viele widrige Umstände – vor allem das damals noch fehlende Verständnis für die Notwendigkeit der audiovisuellen Aufzeichnung der Erinnerungen von Zeitzeug\*innen und die deshalb sehr bescheidene Finanzierung, die es nicht möglich machte, die Interviews auch vollständig zu editieren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Daher haben sich nun junge Filmemacher\*innen (Katharina Simunic, Suzie Léger, Fabio Peissl) und junge Wissenschaftler\*innen (Lukas Schretter, Marina Stoilova, Eszter Ágota Hárs, Anielle Gutermann Mari) mit dem Team der neunziger Jahre zusammengetan, um sich diesem ungeborgenen Schatz an Erinnerungen zu widmen und im Laufe der nächsten Jahre endlich diese Interviews soweit zu editieren, dass sie auf der Plattform [www.weitererzaehlen.at](http://www.weitererzaehlen.at) der Initiative [www.erinnern.at](http://www.erinnern.at) des OeAD veröffentlicht und somit der Wissenschaft zu Verfügung gestellt, aber vor allem auch Lehrer\*innen, Schüler\*innen und anderen Multiplikator\*innen ans Herz gelegt werden können. Auch in andere digitale historische Archive werden



Mizzi Berner (1904-2000) und Hermi Jursa (1912-2000)

Fotos: Filmstills aus Videoarchiv Ravensbrück

Aber es wurden im Laufe der Jahre Auszüge der Interviews in Dokumentarfilmen veröffentlicht. So entstanden die Filme *Rette mich! Österreichische Überlebende des Frauen-KZ Ravensbrück* (1999), *Wer wird mir helfen arbeiten? Kärntner Sloweninnen erzählen* (2000), der Kinofilm *Vom Leben und Überleben* (2003), die Videoediton *VISIBLE* (2009) sowie der Dokumentarfilm *Dagegen muss ich etwas tun. Portrait der Widerstandskämpferin Hilde Zimmermann* (2009). Die Interviews wurden auch von Helga Amesberger und Brigitte Halbmayr für ihre Publikation „*Vom Leben und Überleben – Wege nach Ravensbrück. Das Frauenkonzentrationslager in der Erinnerung*“ und für die Wanderausstellung „*Wege nach Ravensbrück*“ verwendet.

Die österreichischen Zeitzeuginnen haben die Interviews unter der Bedingung gegeben, dass ihre Erfahrungen der Öffentlichkeit und vor allem jungen Menschen als Grundlage für politische Bildung dienen. Gerade in Zeiten erstarkender rechtsextremer Kräfte ist es um so wichtiger, die Lebensgeschichten dieser Frauen, kontextualisiert, inhaltlich erschlossen und an der Seite anderer Zeitzeugeninterviewsammlungen endlich online zugänglich zu machen.



Christl Wagner (1922-2007)



Erna Musik (1921-2009)



Anna Borst (geb.: 1916)



Lotte Gelb (1913-2006)



Anna Jug (1922-2021)

die Interviews integriert werden: Auf der Plattform [oral-history.digital](http://oral-history.digital) der FU

Berlin soll das Archiv verschlagwortet und für die Forschung aufbereitet, veröffentlicht werden.

Diese Sammlung stellt ein Portfolio der edelsten politischen Traditionen Österreichs dar. Frauen aus einfachen Verhältnissen, die in finsternen Zeiten Zivilcourage und Menschlichkeit, Solidarität und politische Klarsicht bewahrt haben, erzählen ihre Lebenserfahrungen als wichtigen Kompass für politische Orientierung in der Gegenwart.

Leider ist es auch heute noch, 26 Jahre nach der Entstehung der Interviews, ausgesprochen schwierig, Fördergeber von der Dringlichkeit eines breiten Zugangs zu diesen wertvollen Zeitdokumenten zu überzeugen. Daher arbeitet das Team - sich der Verantwortung bewusst - derzeit mit äußerst geringem Budget unterbezahlt und zum Teil auch ehrenamtlich an diesem Projekt.

Die ÖLGR/F hofft, trotz der schwierigen Förderlage in diesem Jahr weitere finanzielle Unterstützung zu lukrieren, um das zeitlich, technisch und inhaltlich aufwändige Projekt fertigstellen zu können.

**Tina Leisch**

# Von den Ravensbrückerinnen erzählen

## Workshops für Schulen



Hilde Zimmermann (1920-2002) und Karla Glaubauf (1910-2003)



Frieda Horvath (1924-2005),  
Fotos: Filmstills aus Videoarchiv Ravensbrück



Lilo Haiss (1911-2002)



Maria Hribar (geb.: 1924)



Irma Trksak (1917-2017) und Lotte Brainin (1920-2020)

Im Rahmen der Initiative für Extremismusprävention des OeAD (<https://extremismuspraevention.oead.at/>) bietet auch die *Österreichische Lagergemeinschaft Ravensbrück & FreundInnen* Schulworkshops an.

Nachkommen und Freund\*innen der ehemaligen Häftlinge des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück stellen der Schulklasse die Lebensgeschichte jeweils einer der Ravensbrücker Häftlinge vor und diskutieren mit den Schüler\*innen die Erkenntnisse, die aus diesen Geschichten gezogen werden können.

Nachdem heute oft nicht mehr die Lektüre des Tagebuchs der Anne Frank, Ruth Klügers „weiterleben“, Erich Hackls „Abschied von Sidonie“ oder Imre Kertész's „Roman eines Schicksallosen“ das Bild Jugendlicher vom NS prägt, sondern das geschichtsverfälschende „Der Junge im gestreiften Pyjama“, ist es ganz wichtig, dass Jugendliche die Geschichte des NS anhand der Geschichten der in Österreich von ihm Verfolgten und gegen ihn Kämpfenden erfahren. Nachdem mit Käthe Sasso dieses Jahr die letzte Ravensbrückerin gestorben ist, werden nun Nachkommen und Freund\*innen der Zeitzeuginnen diese Aufgabe erfüllen und den Schüler\*innen Lebensgeschichten der Ravensbrückerinnen erzählen.

Zuerst vermitteln wir Wissen über den NS, angepasst

an den Wissenstand der Schüler\*innen. Dann besprechen wir mit ihnen anhand ihrer eigenen Lebenswelten und dessen, was sie medial mitbekommen haben, welche Lehren daraus für die Gegenwart zu ziehen sind. Was war der Nationalsozialismus? Wie konnte er an die Macht kommen? Wer wurde verfolgt? Wer hat dagegen gekämpft? Wie kann eine Demokratie zur Diktatur werden? Warum wählen Menschen Parteien, die Ideologien der Ungleichheit und Hetze verbreiten? Weshalb werden Menschen KZ-Aufseher? Wie funktioniert Propaganda heute? Warum haben viele Menschen nach 1945 weiter an Elementen der faschistischen Ideologie festgehalten? Wieso gibt es heute wieder täglich mehr Menschen, die solche Ideologien rechtfertigen? Warum schmiert jemand Hakenkreuze auf die Schulbank?

Der Weg vom kleinen Vorurteil, der Falschmeldung, einer jugendlichen Provokation zu einer konsistenten menschenverachtenden Ideologie, die Schritte, die eine demokratische Verfassung aushöhlten, untergruben und zerstörten, die Maßnahmen, mit denen Ungleichheit und Menschenrechtsverletzungen in Gesetze gegossen wurden, werden analysiert und diskutiert, wo ähnliche Prozesse heute zu beobachten sind, entweder in ganz ähnlicher Form oder vielleicht auch unter geänderten Bedingungen in ganz anderer Gestalt.

Die Jugendlichen lernen, die Interessen, die Maximen, die Strukturen hinter verführerischen Identitätsangeboten zu entdecken. Wir erzählen Frauengeschichte(n), in denen es aber auch für die Burschen genug Anknüpfungspunkte gibt und wir analysieren das Wirken der Social Media. Inwieweit befeuern Sie das Erstarren rechtsext-

remer Bewegungen weltweit? Wer hat daran ein Interesse und warum wird kaum etwas dagegen getan?

Alle Trainerinnen haben langjährige Erfahrung in der erinnerungspolitischen Arbeit. Manche sind Nachkommen ehemaliger Häftlinge, andere waren deren gute Freundinnen. Fast alle sind seit vielen Jahren in der Lagergemeinschaft aktiv und waren bei Gedenkfeiern in der Mahn- und Gedenkstätte in Ravensbrück. Alle sind

im ständigen gemeinsamen Diskurs, wie Erinnerungsarbeit zeitgemäß aussehen kann.

Die Workshops sind für die Schulen kostenlos und können online gebucht werden: <https://extremismuspraevention.oead.at/ep/angebote?angebot=3ckiQfwzjDVAP6gzizF8>  
Nähere Auskünfte auch per Email an:

LGRav\_FreundInnen@gmx.net

*Tina Leisch*

## VEVON 2024

# Verband für das Erinnern an die verleugneten Opfer des Nationalsozialismus

Am Samstag 09.03.2024 und Sonntag 10.03.2024 fand unser erstes großes Treffen (seit der Vereinsgründung im Jahr 2023) statt. Wir waren in der Evangelischen Akademie in Hofgeismar (in der Nähe von Kassel/D) untergebracht. Wir, mein Mann Erich, Christian Weinberger und ich sind am Freitag spät abends mit dem Auto losgefahren. Nach 12 Stunden Autofahrt sind wir sehr müde und erschöpft in Hofgeismar gut angekommen.

Wir waren insgesamt 36 Teilnehmer:innen, davon 33 aus Deutschland und 3

Österreich. Unser Programm war sehr, sehr straff und mit wenigen Pausen. Am Sonntag haben wir nach dem Mittagessen wieder unsere Heimfahrten angetreten.

VEVON unterscheidet sich zur ÖLGR/F darin, dass wir bunt gemischt ehemalige KZs vertreten. So wurden für bestimmte Bereiche verschiedene Arbeitsgruppen gebildet. Christian Weinberger hat sich für die Gruppe „Denkmal“ entschieden. Ich bin (wie kann es anders sein, mein Herz ist in Ravensbrück) gemeinsam mit Annika Kleist als Delegierte von VEVON für die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück verantwortlich. Auch Annika Kleists Großmutter war im KZ Ravensbrück. Annika weiß noch sehr wenig über sie. Mein Mann Erich hat die Funktion (wie üblich) ein sehr guter Chauffeur zu sein.

Ganz besonders war der Punkt unseres ersten gemeinsamen Buches, ein Sammelband mit dem Titel „Die Nazis nannten sie `Asoziale´ und `Berufsverbrecher´“, im Campus Verlag erschienen. Darin erzählen 20 Angehörige ihre Geschichte. Auch ich habe mit der Geschichte meiner Großmutter Anna Burger mitgewirkt. Der Beitrag ist im Tagebuchformat, so wie ich



*Gruppenbild beim VEVON-Treffen am 9.3.2024 in der Evangelischen Akademie in Hofgeismar/D*

es mir immer gewünscht habe, mit dem Titel „Unsichtbare Narben“.

Derzeit sind Annika und ich mit dem 80sten Jahrestag in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück beschäftigt, der im Mai 2025 stattfindet. Wir sind dort mit einem Programmpunkt vertreten, wollen VEVON sichtbar machen und unser erstes Buchprojekt vorstellen.

VEVON ist ein Verband der ausschließlich für Überlebende und Familienangehörige mit dem Stigma „Asozial“ und „Berufsverbrecher“ gegründet wurde. Wir sind schon auch an weiteren (fördernde) Mitglieder interessiert. Unser Jahrestreffen steht aber nur für Überlebende und deren Angehörige offen. Es ist uns allen ein großer Wunsch und großes Bedürfnis gerade mit diesem Stigma unter uns zu sein.

Unser nächstes Jahrestreffen findet von Samstag, den 15.03.2025 bis Sonntag, den 16.03.2025 wieder in der Evangelischen Akademie in Hofgeismar statt.

**Siegfried Fahrecker**

# 12. Februar 1934

## „Gedenken heißt Kämpfen!“

Das *Bündnis 12. Februar* ruft auch heuer wieder zu der gemeinsamen antifaschistischen Demonstration am 12. Februar auf. Hier wird an die aufständischen Revolutionär\*innen der Februarkämpfe 1934 erinnert und der Forderung



Foto: Bündnis 12. Februar

Die Ära der austrofaschistischen Diktatur ist ein viel zu wenig bekanntes Stück Geschichte. Schon vor dem Anschluss an Nazideutschland wurde Österreich faschistisch regiert. Nachdem christlichsoziale Politiker und Heimwehren bereits 1930 mit dem Korneuburger Eid auf den Faschismus geschworen hatten, schaltete Bundeskanzler Engelbert Dollfuß im März '33 das Parlament aus und errichtete Schritt für Schritt eine faschistische Diktatur. Mit besonderem Hass verfolgten die Austrofaschisten neben Sozialist\*innen und Kommunist\*innen auch arbeitende Frauen, die wieder in Küche und Kirche gezwungen werden sollten. Fortlaufende Angriffe auf Strukturen der Arbeiter\*innenbewegung führten im Februar 1934 zu einem letzten Aufbegehren. Zum ersten Mal seit den faschistischen Machtübernahmen in Italien, Deutschland und Österreich erhoben sich relevante Teile des Proletariats eines Landes bewaffnet gegen den Faschismus.

Der im Februar 2025 im Böhlau Verlag erscheinende Sammelband „Austrofaschismus und Februarkämpfe“ behandelt diese Zeit und versteht sich als Beitrag zu einer umfassenden gesellschaftlichen und politischen Analyse. Er ist ein Folgeprojekt des zweitägigen Sym-

nach einem gesetzlichen Feiertag am 12. Februar Ausdruck verliehen. Pünktlich zum heurigen Jahrestag der Februarkämpfe gibt das Bündnis außerdem einen wissenschaftlichen Sammelband mit dem Titel „Austrofaschismus und Februarkämpfe“ heraus.

Die ÖLGR/F unterstützt das *Bündnis*.

posiums „Im Gebrüll der Dollfuß' Kanonen...“, welches anlässlich des 90. Jahrestages des Februaraufstands in Wien stattfand. In der Publikation wird unabhängig von Parteiinteressen, die bis heute das Geschichtsbild prägen, ein kritischer Blick auf diese immer noch kontrovers diskutierte Ära geworfen. Der Band präsentiert eine breite Palette verschiedener Forschungsarbeiten und lädt ein, sich in die Thematik zu vertiefen. Autor\*innen verschiedener Fachrichtungen eröffnen neben historischen und politikwissenschaftlichen Blickwinkeln zum Beispiel auch juristische und kulturelle.

**Die gemeinsame antifaschistische Demonstration am „Tag des Aufstands gegen den Austrofaschismus“, dem 12. Februar**, wo historische Schauplätze der Kämpfe besucht werden, wird dieses Jahr im Wiener Bezirk Meidling stattfinden. Unter dem Motto „Gedenken heißt kämpfen!“ gehen wir gemeinsam auf die Straße, damit dieser Arbeiter\*innenaufstand nicht in Vergessenheit gerät. Dieser Aufstand verdient es gewürdigt zu werden! Es ist wichtig, eine antifaschistische Gedenkkultur zu etablieren, gerade hier und jetzt!

Das „Bündnis 12. Februar“ wurde im Jahr 2022 gegründet. Es wird von einer Reihe verschiedener politisch, gewerkschaftlich und kulturell tätiger Gruppen unterstützt. Das Gedenken an den Februaraufstand ist vielen Leuten und Gruppen ein Anliegen und hat in der Linken Tradition. Das Ziel des Bündnisses ist es, die Februarkämpfe 34 ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken und eine breite gesellschaftliche Verankerung des positiven Bezugs zu diesem antifaschistischen Arbeiter\*innenaufstand zu erreichen. Das Bündnis tritt dafür ein, dass der 12. Februar als „Tag des Aufstands gegen den Austrofaschismus“ ein gesetzlicher Feiertag wird.

#### Sammelband

#### „Austrofaschismus und Februarkämpfe“

Bündnis 12. Februar (Hg.), Bearbeitung: Markus Primus, Anna Rosenberg, Gerhard Wogritsch  
Böhlau, Wien 2025 (442 Seiten, 37 Abbildungen)

Erstpräsentation: Dienstag 11. Februar 2025, 18:30,  
FAKTory (Universitätsstraße 9, 1010 Wien)

Anmeldung erforderlich:

<https://veranstaltung.akwien.at/de/austrofaschismus-und-februarkaempfe/registration/>

Infos zu weiteren Präsentationsveranstaltungen unter  
<https://www.buendnis1202.at/>

### Heraus zum 12. Februar!

Lasst uns gemeinsam ein starkes Zeichen setzen!  
Gemeinsame antifaschistische Demonstration:

Mittwoch 12. Februar 2025

Startkundgebung: 17:30 Längenfeldgasse U4/U6

*Bündnis 12. Februar*

# widerSTADT

## Ein Stationentheater über den Widerstand gegen den Austrofaschismus in Wien der 1930er Jahre

In der Stückentwicklung „widerSTADT“ hat sich das Kollektiv Pheenix mit der austrofaschistischen Ouvertüre zum Nationalsozialismus und der konservativen Strategie des inhaltlichen und ästhetischen Angleichs an rechte Ideen beschäftigt. In dem Wissen, dass die Geschichte sich nicht wiederholt, aber sich durchaus reimt, will das Kollektiv sich selbst und seinem Publikum die Frage stellen, ob und wie man damals und heute vergleichen kann. 14.-29.9.24 im Matteottihof, 1050



„Ist das nicht gefährlich?“ - „Ja, Ferdl, aber es war noch nie wichtiger!“ ermutigt Maria ihren Genossen zum Flugzettel Streuen trotz der weitreichenden Repressionen im Jahr 1934 - in der Stückentwicklung „widerSTADT“ hat sich das Kollektiv Pheenix mit der austrofaschistischen Ouvertüre zum Nationalsozialismus und der konservativen Stra-

tegie des inhaltlichen und ästhetischen Angleichs an rechte Ideen beschäftigt. In dem Wissen, dass die Geschichte sich nicht wiederholt, aber sich durchaus reimt, will das Kollektiv sich selbst und seinem Publikum die Frage stellen, ob und wie man damals und heute vergleichen kann.

Vor allem aber geht es in dem Stationentheater um Mut, Hoffnung und Solidarität als Nährboden für antifaschistischen Widerstand. „Das große Geheimnis ist nicht das Böse. Nein, es ist die Frage, warum es noch unter den schlimmsten Umständen immer einzelne gibt, die sich nicht bloß dem Mittun verweigern, sondern Leib und Leben aufs Spiel setzen für Zwecke und Ideen, die wir sum-

marisch „Das Gute“ nennen, schreibt Franziska Augstein in dem Nachwort zu einer Hannah Arendt Publikation. Das Kollektiv Phehnix lässt in seinen fiktiven, aber auf historischen Vorbildern basierenden Charakteren die zeitlosen menschlichen Ängste und die elementarsten Bedürfnisse leben, die oft die Trennlinie zwischen der politischen Empörung und dem aktiven Widerstand zeichnen. Die Truppe, die großteils aus dem ‚Theater der Unterdrückten Wien‘ kommt, zeigt aber eben auch jene unterschiedlichen Figuren mitsamt deren Beweggründen, die Ungehorsam und Widerstand gewagt haben und deren Taten uns heute natürlich held\*innenhaft, gleichzeitig aber auch wie das einzig Mögliche vorkommen, was zu tun war, während wir uns in unserer eigenen Zeit oft beim Wegsehen, beim Zusehen, beim leise Treten oder sogar beim Mitmachen erwischen.

*Heraus zur Nationalratswahl:*

**WÄHLET JENE, DIE HÄUSER UND  
BRÜCKEN BAUEN, STATT  
FESTUNGEN UND STRASSEN!**

Bei den Aufführungen begleitete das Publikum die Figuren in mehreren Stationen auf ihren Wegen durch die historische Kulisse des Matteottihofs aus der Zwischenkriegszeit, lernte tatkräftig unterschiedliche Widerstandsformen kennen und gestaltete die Atmosphäre und die Aussage des Stücks mit.

„widerSTADT“ war konzipiert für Aufführungen vor der Nationalratswahl.

Es sollte aufrütteln und war gleichzeitig auch ein Vehikel, um die eigenen Ängste zur politischen Zukunft zu verarbeiten. Nach der Wahl, angesichts der österreichischen, der europa- und weltweiten Situation will Phehnix das Stück neu aufnehmen und auch in anderen Gemeindebauten an den mutigen Widerstand, an die Hoffnung und an die Solidarität erinnern, die einst dort so groß gewesen waren.

Das Kollektiv freut sich über Interesse, Netzwerke und Kooperationen, um gemeinsam NIEMALS ZU VERGESSEN! Wehret den Anfängen!

**Naomi Dutzi für das Kollektiv Phehnix**

widerSTADT, basierend auf Materialien und Biographien des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands (DÖW) sowie zeitgenössischen literarischen Texten (u.a. Jura Soyfer)

## Besuch in der Gedenkstätte Auschwitz am 11.11.2024

Eine in Berlin lebende Dokumentarfilmerin hatte die Biographie meiner Mutter, Vilma Steindling, gelesen und hatte den Wunsch eine Doku über das Buch, mich und meinen Sohn Nicolas zu machen. Sie wollte unbedingt mit mir nach Auschwitz fahren und auch dort drehen. Ein Tonmeister und eine Kamerafrau waren ebenfalls dabei und mein Sohn kam extra aus Amerika angeflogen. Ich hatte im Vorfeld dreimal mit jemandem in Auschwitz telefoniert. Ich fragte, ob es möglich sei in Auschwitz zu filmen. Ich bekam folgende Auskunft:

„Sie müssen eine individuelle Führung buchen. Das kostet 720 Zloty/ 170 €. Egal wie viele Personen teilnehmen. Ich müsse nur auf die Website gehen, dort buchen und alle Namen angeben. Dann könnten wir alles ansehen, was wir wollen, und auch filmen.“



Mosaikbild in der Österreich-Ausstellung im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau. Foto: Privatarchiv

Ich sagte auch am Telefon, dass mein Sohn aus den USA käme und eventuell Verspätung haben könnte. Das sei alles kein Problem.

Wir fuhren am 10.11.2024 von Wien los und hatten für 11.11.2024 um 10.40 Uhr die deutschsprachige Führung gebucht. Als wir in Auschwitz ankamen, wurde uns erklärt, dass wir nicht filmen dürfen, sondern allerhöchstens mit dem Handy fotografieren erlaubt sei. In diesem Empfangszentrum konnte niemand Englisch. Man bedenke, dass dort täglich 8000 bis 9000 Personen zur Besichtigung kommen. Unsere Führerin übersetzte alles für uns. Ich bestand darauf, dass, laut telefonischer Auskunft, filmen vereinbart war. Danach ging es zu wie auf einer Polizeistation und es kam zum folgenden Dialog:

Dame am Schalter: „Welche Nummer haben Sie gewählt?“  
Ich: „Keine Ahnung. Schauen Sie auf Ihre Website, dort steht die Telefonnummer!“

Dame: „Mit wem haben Sie gesprochen?“

Ich: „Ich weiß es nicht.“

Dann ging es wieder von vorne los. Welche Telefonnummer? Mit wem haben Sie gesprochen? Etc.

Dame: „Sie hätten sich mit der Pressestelle in Verbindung setzen müssen.“

Ich: „Das hat mir leider niemand gesagt.“

Dame: Mit wem haben Sie gesprochen?“

Endlosschleife.

Also es blieb dabei. Dann erwähnte ich noch, dass mein Sohn nachkommen würde, da sein Flug tatsächlich eine Stunde Verspätung hatte.

Darauf die Dame: „Das geht nicht. Er kann nicht nachkommen. Sie müssen alle gemeinsam ins Museum hineingehen.“

Wieder eine lange Diskussion.

Nach eineinviertel Stunden Diskussion konnten wir dann endlich ins Stammlager hinein. Durch diesen enormen Zeitverlust gestaltete sich unsere Besichtigungstour sehr kurz.

Ich sagte unserer Führerin auch, dass ich unbedingt den neuen Österreichpavillon, den französischen und den jüdischen Pavillon besichtigen möchte. Darauf die Führerin: „Wenn die Pavillons offen sind, dann können Sie sie besichtigen“.

Ich: „Was heißt, wenn die Pavillons offen sind?“ Wozu haben wir eine individuelle, teure Führung gebucht, bei der ich alles, was ich wolle ansehen könne? Lassen Sie sich einen Schlüssel geben!“

F: „Ich bekomme keinen Schlüssel“.

Ich: „Was soll das nun wieder heißen? Wenn ich den Österreichpavillon nicht besichtigen kann, dann hätte ich gerne mein Geld zurück.“

Das wurde selbstverständlich abgelehnt.

Dann hieß es auch, dass wir mit einem Fotoapparat nicht hineindürften. Wir sahen aber Besucher, die sehr wohl einen Fotoapparat bei sich hatten, also versuchten wir es auch und die Übung gelang problemlos.

Die Kamerafrau und der Tonmeister blieben ein paar Schritte zurück, weil sie fotografierten. Das passte der Führerin ganz und gar nicht.

Führerin: „Kommen sie bitte zu uns. Wir müssen alle zusammenbleiben, sonst muss ich die Wachen rufen.“

Ich: „Gute Idee. Rufen Sie bitte die Wachen! Ich hatte ganz vergessen, dass wir in Auschwitz sind.“

In der Folge sprach die Führerin nur, wenn ich sie etwas fragte. Sonst zog sie sich zurück und schmolte.

Während der Besichtigung des österreichischen Pavillons meinte sie dann:

„Die Pavillons sind ohnehin meistens offen. Nur wenn ein hoher Gast gerade drin ist, dann wird er für die anderen Besucher:innen gesperrt.“

Das hätte sie auch gleich sagen können. Wir kamen uns ziemlich verarscht vor.

Als die sogenannte Führung, die eigentlich keine war, zu Ende ging und wir das Stammlager verließen, war es ca.14 Uhr. Die Führerin meinte dann noch lapidar, dass man sich ab 13 Uhr an den Kassen Gratiskarten holen könne, um allein durch das Museum/die Gedenkstätte gehen zu können. Dann könne man sich alles ansehen, was man sehen wolle. Das war wohl der Gipfel der Verhöhnung.

Ich hatte den Eindruck, dass Auschwitz nur noch zu einem Riesengeschäft geworden ist. Die Führerinnen und Führer dürften eine wahnsinnige Angst haben, ihren Job zu verlieren. Dort herrscht offenbar ein strenges Regime.

Meine Mutter sagte immer: „Die Polen pflegen das Lager nur, damit sie es wieder einmal verwenden können.“ Vielleicht hatte sie recht.

Wir fuhren dann noch ohne Führung nach Birkenau. Dort ist alles angeschrieben und eine Führung wirklich nur nötig, wenn man gar nichts über das Vernichtungslager Auschwitz weiß.

Ein einziges und teures Ärgernis.

**Ruth Steindling**

## **Gedenken an Novemberprogrome**

am Platz der Opfer der Deportation (ehemals Aspangbahnhof).  
Alle Redebeiträge 2024 im O-Ton auf <https://cba.media/684144>,  
u.a. von Susanne Empacher

# Sichtbarkeit gegen das Vergessen

## Erinnern und Gedenken führen zum Heute!

Das feministische Frauengedenken in der Mahn- und Gedenkstätte „Mauthausen Memorial“ fand 2024 zweitägig unter dem Titel: „Sichtbarkeit gegen das Vergessen - Erinnern und Gedenken führen zum Heute!“ statt <sup>1</sup>.

Bei zwei begleiteten Rundgängen zu den Themen „Facetten sexualisierter Gewalt“ zum Zusammenhang von Macht und sexualisierte Gewalt mit Silke Umdasch und „Frauen und Geschlecht im Lagerkomplex Mauthausen“ von Birgit Pichler und Louise Beckershaus, konnten die teilnehmenden Frauen Wut und Trauer miteinander teilen und sich untereinander austauschen. Möglich machte das auch Nina Reisinger, die einen der beiden Rundgänge als ÖGS-Dolmetscherin begleitete. So konnten Frauen mit und ohne Gehörlosigkeit ins Gespräch miteinander kommen. Dabei rückte auch die Verfolgtengruppe der gehörlosen Menschen in den Blick mancher Feministinnen.

Ein moderiertes Gespräch zum antifaschistischen (feministischen Frauen-)Gedenken und der damit verbundenen Praxis fand zu folgendem Fragenkomplex statt:

Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg - Erinnern und Gedenken führen zum Heute! Wie soll ein antifaschistisches Gedenken gestaltet werden mit dem Blick auf gegenwärtige Ausgrenzungs- und Diskriminierungsstrukturen? Helga Amesberger sprach zur Wissensbewahrung ohne lebendige Zeitzeuginnen.

Es ist ein Anspruch des feministischen Gedenkens sich kritisch mit der Gesellschaft auseinander zu setzen. Das sollte auch ein Auftrag der Gedenkstätten sein. Was bedeutet das in einer Zeit der Militarisierung und eskalierender Kriege. Wie sehen wir unsere Rolle im aktiven antifaschistischen Gedenken und den Auftrag zu konkretem Handeln im Heute? Was sind kritische Punkte? Was die Perspektiven?

Am Jahrestag der Befreiung des KZ Mauthausen, dem 5. Mai 2024 gedachten wir u.a., wie viele Jahre zuvor der verfolgten Frauen aus Ravensbrück die im KZ-Bordell sexuell ausgebeutet wurden.

Ein ganz besonderer Dank gebührt den Künstlerinnen Roswitha Baumeister und Karin Kröll für die Gestaltung der Texttafeln mit Bild an der Baracke, der Glasbausteine sowie der kleinen Friedensstatue der Trostfrauen. Alle Beiträge wurden in mehrere Sprachen übersetzt und in ÖGS begleitet. Elfie Resch beschreibt in ihrem Text eine Begegnung, die durch und mit dem feministischen Gedenken in



*Bild: Kranz und Transparent des Feministischen Gedenkens vor der Baracke des ehemaligen Lagerbordells „In Gedenken an die zur Prostitution gezwungenen Frauen! Ihr seid nicht vergessen! Autonome Feministinnen“. An der Baracke Texttafeln „Zur Erinnerung an die Frauen, die in KZ-Bordellen Sexzwangsarbeit leisten mussten“ mit dem Bild des seit 2020 dafür errichteten Gedenkzeichens in der MG-Ravensbrück. Bild: © Rahel Rosa Neubauer*

Mauthausen stattgefunden hat. Siegrid Fahrecker spricht als Vertreterin des 2023 gegründeten Vereines VEVON und zu Ihrer Oma Anna Burger, die in Ravensbrück ermordet wurde.

Das feministische Gedenken ist eine Initiative einiger Antifaschistinnen im und im Umfeld des autonomen Frauenzentrums in Wien. Dieses Jahr kamen zum 2-tätigen Treffen auch autonome Feministinnen und feministische Antifaschistinnen u.a. aus Bielefeld, Kassel, Gießen, Frankfurt und Hamburg.

Im Namen des Vereines Kommunikationszentrum für Frauen, Lesben, Migrantinnen, Mädchen danke ich der Gedenkstätte Mauthausen und dem ZukunftsFonds der Republik Österreich sowie dem Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus für die Unterstützung des feministischen Gedenkens 2024.

**Maria Newald**

<sup>1</sup>- Seit 2000 organisieren sich autonome Feministinnen sichtbar im Rahmen der Befreiungsfeier in Mauthausen, beteiligen sich am „Einzug“ und gestalten seit 2001 ein Feministisches Frauengedenken, anfangs vor dem Jugenddenkmal, in den folgenden Jahren vor der Baracke 1, dem ehemaligen Lagerbordell.

# Eine Begegnung beim Frauengedenken

*„Es berührte sie, mit welcher Achtung sie über die Frauen redeten, die Erniedrigung begriffen und als Gewalt an Frauen darstellten“.*  
Ein Text von Elfie Resch.

Sie sitzt auf der Bank vor ihrem Haus und wartet auf die Mitfahrgelegenheit zur Gedenkveranstaltung nach Mauthausen.

Seit etwa 10 Jahren fährt sie nicht mehr mit dem Bus, der vom Bezirk organisiert wird.

Damals war sie einer Gruppe junger Frauen begegnet, die vor der Bordellbaracke einen Kranz niederlegten. Zum ersten Mal in all den Jahren wurde der Frauen gedacht, die in der Hoffnung hierhergekommen waren, durch kurze Zeit im Bordell ihre Freiheit wieder zu erlangen.

Sie war ihnen nachgegangen zum Kinder- und Jugenddenkmal. Einige der jungen Frauen hatten am Projekt mitgearbeitet und so die Aufstellung ermöglicht. Da sie nicht die Möglichkeit hatten, die Gedenkfeier für die Frauen im KZ Mauthausen vor oder in der Bordellbaracke abzuhalten, wählten sie den Platz beim neuen Denkmal. Es berührte sie, mit welcher Achtung sie über die Frauen redeten, die Erniedrigung begriffen und als Gewalt an Frauen darstellten.

Sie war derart beeindruckt, dass sie die Zeit vergaß und ihren Bus versäumte. Sie machte sich auf den Weg über die steile Straße in den Ort Mauthausen, zum Bahnhof. Glücklicherweise ging der Weg nur bergab. Doch es waren schon einige Kilometer, die sie vor sich hatte. Als sie ein Auto hinter sich hörte, wick sie an den Straßenrand aus. Der VW-Bus blieb neben ihr stehen. Die Frau auf dem Beifahrersitz fragte, ob sie mitfahren wolle. Erfreut stieg sie ein. Während der Fahrt wurde sie nach ihrem Ziel befragt. Sie erzählte vom versäumten Bus und der Absicht, mit der Bahn nach Hause zu fahren.

„Wenn Sie an der Strecke nach oder in Wien wohnen, können Sie gerne mit uns fahren. Wir machen noch eine Rast im Gasthaus zur Donaulände, dann fahren wir zurück.“

Dieses Angebot nahm sie gerne an. Es war eine angenehme Fahrt. Die Frauen sangen Arbeiterinnenlieder und Frauenlieder, und sie sang freudig mit. Sie tauschten Adressen und Telefonnummern aus und vereinbarten ein Wiedersehen. Obwohl sie es nicht zu hoffen wagte, im nächsten Jahr meldeten sich die Frauen und fragten, ob sie mit ihnen fahren wollte.

Nie war sie gefragt worden, warum sie an der Gedenkfeier teilnahm. Und sie hätte es ihnen nie erzählt. Sie hatte es nie jemandem erzählt. Ihre Zeit in Ravensbrück und Mau-

thausen wollte sie am liebsten vergessen. Schon bald wurde ihr klar, dass ihr dies nie möglich sein werde. Aber darüber reden konnte sie nicht. Selbst ihren Kindern hatte sie diese Erlebnisse verschwiegen. Sie sollten frei und unbeschwert aufwachsen.

Nach der Befreiung aus dem KZ war sie über Umwege nach Wien gekommen. Keines ihrer Familienmitglieder fand sie wieder, keiner hatte überlebt, sie musste sich allein ein neues Leben aufbauen.

Sie fand Arbeit in einer Fabrik. Bald hörte sie einfach weg, wenn ihre Kolleginnen von ihren Kriegserlebnissen erzählten. Einmal hatte sie versucht, über die Gräueltaten zu reden, die die KZ-Insassinnen erleiden mussten. Die Kolleginnen taten dies mit dem Spruch „So schlimm wird es schon nicht gewesen sein, die haben ja überlebt“ ab. „Aber wir, wir hatten nichts zu essen und mussten die Bombennächte durchstehen. Unsere Männer sind im Krieg geblieben, und dann kamen die fremden Soldaten, und wir mussten uns verstecken. Das war fürchterlich.“

Da ging sie einfach weg, wenn das Gespräch wieder auf Kriegsgeschehnisse kam.

Als sie ihren Mann kennenlernte, zog sie nach der Heirat in sein Elternhaus in der Nähe von Wien. Da währte sie sich in Sicherheit. Hier kannte sie keiner. Sie lebte sich gut in der Dorfgemeinschaft ein, engagierte sich beim Gesangsverein und in der Kindergruppe.

Vor zwanzig Jahren zog ein Mann mit seiner Familie ins Dorf. Sie hatte ihn sofort als einen der privilegierten Häftlinge erkannt, der das Bordell besuchen durfte.

Oft erzählte er im Gasthaus von seiner Zeit im KZ. Die Frauen aus der Bordellbaracke nannte er Huren und hielt mit seiner Verachtung für sie nicht hinter dem Berg.

Sie versuchte, ihm nicht zu begegnen. Zog sich aus der Dorfgemeinschaft zurück, besuchte die Veranstaltungen nicht mehr. Kaufte auch kaum noch im Ort ein. Ihr Mann und ihre Kinder verstanden ihre Veränderung nicht. Sie konnte und wollte ihnen nicht erzählen, warum sie so handelte.

Etwas Zeit blieb noch bis zum Zeitpunkt, an dem die junge Freundin sie abholen wollte. Sie blätterte in den Dorfnachrichten, die sie aus dem Postkasten gefischt hatte.

Eine Todesanzeige!

Was sie las raubte ihr für einen Moment den Atem. Dann rannen Tränen der Erleichterung über ihre Wangen. Ein

Lachen gurgelte aus ihrer Kehle. Lachen und Weinen. Scham ob der Freude und Erleichterung, die sie empfand, wühlten sie auf. Sie war frei! Der letzte Zeuge ihrer Erniedrigung war verschwunden. Niemand konnte ihre Vergangenheit mehr aufdecken.

Das Auto hielt neben ihr. Sie stieg ein. Noch immer aufgewühlt umarmte sie die junge Freundin.

Es sprudelte aus ihr heraus. Sie erzählte zum ersten Mal einem anderen Menschen, was sie ihr ganzes Leben vor anderen versteckt, in sich eingeschlossen hatte. Die ganze Fahrt redete sie sich das Erlebte von der Seele. Im Vertrauen, dass

die Freundin ihr Geheimnis bewahren werde.

Die hörte nur zu. Nach dem Abstellen des Autos lagen sie sich lange wortlos in den Armen. Genossen die gegenseitige Wärme und den Trost aneinander.

„Danke“, sagte die Junge, „danke für dein Vertrauen.“

Sie stiegen aus. Hand in Hand gingen sie zu den Freundinnen und reihten sich in den Zug zur Gedenkfeier vor dem Tor des KZ Mauthausen ein.

**Elfie Resch**

Text gelesen beim Frauengedenken in der Gedenkstätte „Mauthausen-Memorial“ 2015 und 2024. Erschienen in: „Krampfader, FrauenLesben-Zeitschrift“ (Sept 2015) und „Uhudler“ (Sept 2015)

## Anna Burger. Stigma „Asozial“

*„Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht dieses Stigma der „Asozialen“ zu durchbrechen und [...ihnen] ihren Namen, ihr Gesicht aber vor allem ihre Würde wieder zurückzugeben.“* Redebeitrag von Siegrid Fahrecker für das Feministische Gedenken 2024.



Rede von Siegrid Fahrecker beim feministischen Gedenken mit Gebärdedolmetscherin.  
Foto: © Rahel Rosa Neubauer

Liebe Alle. Ich wurde von Maria gebeten ein paar Worte/Sätze zu sprechen. Warum? Ich bin weder Historikerin, Wissenschaftlerin oder Filmemacherin. Mein Name ist Siegrid Fahrecker und ich bin die Enkelin von Anna Burger, die 1913 in Klosterneuburg in armen Verhältnissen auf die Welt gekommen ist. Meine Großmutter hatte fünf Kinder, meine Mama war die Zweitgeborene. Ihre immer größer werdende Armut trieb sie aus purer Verzweiflung zu stehlen und zu betteln, und nicht einmal das reichte zum Leben. Sie galt als Wiederholungstäterin, wurde sogar als Volksschädling bezeichnet. In einer Verdunkelungsnacht hatte sie von einer (Geschäfts-) Auslage Decken gestohlen, damit die Kinder, was zum Zudecken hatten. Sie wurde gesehen, verraten, verhaftet und zu einem Jahr Zuchthaus (1940-1941) verurteilt. Nach Verbüßung ihrer Haft wurde sie statt in die Freiheit ins KZ-Ravensbrück gebracht. Ab

da war sie nur mehr die Nummer 6193 mit dem schwarzen Winkel, der für die sogenannten „Asozialen“ galt. Sie mußte in der Zuschneiderei schuften. Dem aber nicht genug. Da meine Großmutter eine hübsche Frau war, wurde sie auch immer wieder zu Festivitäten der hohen Herren geholt. Für die Fantasie und die Realität

nach oben ist dafür genug Luft. Eine ehemalige Mithäftlingsfrau bestätigte mir diese Aussagen. Im Dezember 1943 wurde meine Großmutter mittels einer Giftspritze ermordet. Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht nicht länger zu schweigen, dieses Stigma der „Asozialen“ zu durchbrechen und meiner Großmutter (sowie auch vielen anderen Menschen) ihren Namen, ihr Gesicht aber vor allem ihre Würde wieder zurückzugeben. Kann es rechtens sein das durch Armut so mit Menschen umgegangen wird? NEIN kann und darf es nicht. Für ein „niemals wieder“ ist es aber gerade jetzt - durch die grausamen unnützen Kriege - wieder ein ganz nahes „niemals wieder“. Manchmal frag ich mich - haben die Menschen wirklich so wenig aus den Kriegen gelernt? Es ist jetzt unsere Aufgabe hier zu stehen für ein Mahnen und Gedenken zu einem „niemals wieder“ - niemals. Danke.

**Siegrid Fahrecker**

# Bestreiken wir den Krieg – überall

„Als Feministinnen stellen wir uns fundamental gegen diese Kriegshetze“. Redebeitrag von autonomen Feministinnen für das Feministische Gedenken 2024.



Transparent vom Feministischen Gedenken beim „Einzug“. Foto: © Rahel Rosa Neubauer

Wir fühlen uns zutiefst mit dem politischen Vermächtnis der Überlebenden von Verfolgung und Widerstand gegen den Nazi-Faschismus verbunden. „Nie wieder Krieg. Nie wieder Faschismus!“ Es ist eine Aufforderung an uns alle. Erinnern und „Nie wieder“ heißt, uns heute gegen Kriege, Vertreibung, Ausbeutung und Unterdrückung zu stellen.

**Aktuell findet eine massive Aufrüstung und Militarisierung der Gesellschaft und der Politik statt.** Das ist Vorbereitung auf Krieg. Das ist Kriegspolitik.

Die damit verbundene „staatliche Sicherheitspolitik“ zeigt sich in der Erhöhung öffentlicher Ausgaben für Polizei und Militär und in verstärkten Kontrollen des öffentlichen Raums mittels Polizei und privaten Security-Firmen (analysiert Gabriele Michalitsch, eine feministische Wissenschaftlerin <sup>1</sup>).

Diese Politik bedeutet eine Aufwertung kriegerischer Männlichkeitsbilder, die sich auch in Politikern wie Trump, Bolsonaro oder dem Präsidenten Argentiniens zeigen. Und auch Politiker wie z.B. US-Präsident Biden und der französische Präsident Macron sprechen vom „Geist der Brüderlichkeit“ und von der Notwendigkeit. „wieder einmal mehr Waffenbrüder“ zu werden.

Diese staatliche Sicherheitspolitik braucht Feindbilder nach innen und nach außen. Terrorismus, Flüchtende und Migrant:innen sowie „von sog. Fremden“ bedrohte Frauen sind dafür zentrale Schlaglichter (analysiert Gabriele Michalitsch). Diese Politik der Feindbilder produziert die Militarisierung der Flüchtlingspolitik und der EU-Außen- und Innengrenzen. Die Propaganda der sogenannten „illegalen Migration“ und des sog. „Asylmissbrauch“ sind heute nicht nur Parolen der Rechten, sondern auch im politischen und wissenschaftlichen Diskurs der bürgerlichen Mitte.

**Als Feministinnen stellen wir uns fundamental gegen diese Kriegshetze**

Wir begreifen Gewalt gegen Frauen und Unterdrückung von Frauen als strukturelle Fundamente von Patriarchat und Kapitalismus – hier und weltweit. Wir lassen nicht zu, dass die Gewalt gegen Frauen auf Geflüchtete und Migrant:innen projiziert wird. Wir kämpfen gegen Sexismus und Rassismus. Flucht ist ein Kampf ums Überleben. Asyl ist ein erkämpftes Menschenrecht. Migration ist ein selbstverständlicher Bestandteil jeder Gesellschaft.

**Wir wollen hier zu einigen aktuellen Kriegen kritisch Stellung beziehen**

Seit dem Einmarsch des russischen Militärs in die Ukraine werden Vorschläge für Friedensverhandlungen sabotiert und westliches Rüstungsmaterial in Milliardenhöhe in die Ukraine exportiert. Europäische und internationale Privatunternehmen bereiten sich schon auf die Inbesitznahme von Boden und Ressourcen für den Wiederaufbau vor. Dafür soll dann die Ukraine Teil der EU oder eine Freihandelszone für die EU werden. Es scheint, dass der Westen massives Interesse an der Weiterführung des Krieges hat.

Die Leidtragenden ist die Bevölkerung in der Ukraine, die sich für eine eigenständige Ukraine einsetzt. EU-Politiker:innen sagen „sie kämpfen für UNSERE Werte“. Doch welche Werte sind da eigentlich gemeint? Ist die sogenannte „westliche Wertegemeinschaft“ nicht eher eine neoliberale Herrenmenschenideologie und neokoloniale Kriegspolitik? **Nicht mit uns!**

Mit dem Feindbild Russland wird enorme Aufrüstung begründet und ermöglicht. Über die nächsten Jahre soll das sogenannte Verteidigungsbudget der EU erhöht werden, in Österreich um 5,3 Milliarden. Das bedeutet eine **Verdoppelung der Ausgaben für das Militär und für militärische Forschung!** Geld, das in der Pflege, im Sozial- und Bildungsbereich dringend nötig wäre, für mehr soziale Gerechtigkeit und für soziale Infrastrukturen! Doch die türkis-grüne Regierung beschließt zusätzlich die Teilnahme an Sky Shield und an den EU-Battle Groups, Kampftruppen, die ab 2025 für Militäreinsätze vorzugsweise in Afrika und dem Nahen Osten bereitstehen sollen – für die Absicherung von Ressourcen für das europäische Kapital. Gleichzeitig verkünden die Regierung und die Industriellenvereinigung, dass gespart werden muss, um das Budgetdefizit zu verringern?!

**Weitere aktuelle Kriege finden im „Nahen Osten“ statt.** Beim palästinensischen Angriff am 7. Oktober 23 gegen die Besatzungspolitik Israels hat die Hamas ein Massaker gegen die zivile, mehrheitlich jüdische Bevölkerung in Israel ver-

übt, bei dem rund 1.200 Menschen, darunter viele Frauen und zahlreiche Friedensaktivist:innen, ermordet wurden. Bei den militärischen Gegenschlägen und dem andauernden Krieg der israelischen Regierung im Gaza und im Westjordanland wurden bisher 10.000e Palästinenser:innen getötet. 100.000e Palästinenser:innen wurden und werden innerhalb von Gaza vertrieben. Sie werden vom Zugang zu Wasser, Strom, Nahrung und medizinischer Versorgung abgeschnitten sowie das Land zerstört. Wir sind zutiefst bestürzt über die zivilen Opfer in Israel und in Palästina und über die Politik der Zerstörung und Vertreibung in Palästina. Wir möchten hier Teile aus einem Redebeitrag einer Aktivistin aus Wien vorlesen, weil darin so deutlich Hintergründe und Zusammenhänge benannt werden. Was können wir tun, um „*Brücken des Verständnisses* [zu bauen], die es ermöglichen, dass unterschiedliche Erzählungen, Geschichten und Traumata nebeneinander bestehen können. Wir müssen verstehen [... siehe Mitteilungsblatt 2023, S. 8-10 in „Standig Together. Zusammenstehen“]. Wir möchten hier auch Worte und Perspektiven von Friedensaktivist:innen aus Israel und Palästina wiederholen, von Gruppen wie „Combatants for Peace“ oder „Standing Together“, die sich für ein gemeinsames solidarisches Zusammenleben einsetzen. Sie sagen: „*From the river to sea, all the people should be save, equal and free*“.

**Ein weiterer Krieg im Nahen Osten findet ohne jegliche Berichterstattung in den westlichen Medien statt.** Das NATO-Mitgliedsland Türkei bombardiert Rojava, die von der kurdischen Befreiungsbewegung selbstverwalteten Gebiete in Nordostsyrien. Das türkische Militär greift gezielt zivile Infrastrukturen an, Elektrizitätswerke, Ölfelder, Krankenhäuser, Schulen, Bäckereien, Getreidespeicher. Zwei Millionen Menschen sind in der Grenzregion ohne Strom und Wasser! Hinzu kommen zahlreiche Drohnenangriffe gegen Aktivist:innen der Selbstverwaltung und gezielte Angriffe auf die starke Frauenbewegung in Rojava.<sup>2</sup>

**Ein feministischer Blick auf Krieg** zeigt, dass Krieg sich auch auf Sexualisierung von Waffen und Gewalt sowie auf Maskulinismus des Militärs stützt (beschreibt Gabriele Michalitsch in „Krieg und Männlichkeit“, *Krampfader* 1/2024). Feministinnen aus den USA machten in den 80er Jahren öffentlich, dass die US-Soldaten beim militärischen Drill in den Ausbildungslagern „kill, kill, rape, rape“ rufen mussten. Ob dies auch heute noch der Fall ist, wissen wir nicht. Aber die Bilder von sexualisierter Folter von Gefangenen in Abu Ghraib, einem US-Gefangenenlager im Irak 2003, zeigen die Kontinuitäten. „*Die Verknüpfung von militärischer Stärke und sexueller Potenz durchzieht in unzähligen Metaphern den militärischen Diskurs*“ (schreibt Gabriele Michalitsch).

Vergewaltigung ist eine Kriegswaffe – in ALLEN Kriegen, mehrheitlich gegen Frauen, aber auch gegen männliche Gefangene. Beispiele von Vergewaltigung als Kriegswaffe gegen Frauen sind die **Zwangsbordelle der Nazis** für die SS und die Wehrmacht und in Lagern für männliche

Zwangsarbeiter sowie für männliche Gefangene in Konzentrationslagern. Ein anderes Beispiel sind die **sogenannten Trost-Frauen**, die in den 40er Jahren in Zwangsbordelle für das japanische Militär verschleppt wurden. Diese Frauen haben mit ihrer Würde und Kraft nach dem Krieg Hunderte Demonstrationen und auch Tribunale organisiert. Ihre Forderung war u.a., dass die Verschleppungen und Zwangsbordelle als Mahnung in die Geschichtsbücher aufgenommen werden. Spätere grausame Beispiele sind die **Vergewaltigungs-Lager im Krieg in Jugoslawien** in den 90er Jahren, die **sexuelle Versklavung von jezidischen Frauen** durch den IS im Irak und in Syrien und auch die **Vergewaltigungen bei Kriegen und Massakern** – u.a. in Ruanda, im Kongo, in Mexiko, Kolumbien und beim Massaker der Hamas in Israel.

**Krieg wird über die Körper von Frauen ausgetragen, sagen lateinamerikanische Feministinnen** (wie dies u.a. Rita Segato in „Femizid. Der Frauenkörper als Territorium des Krieges“, *unrast* 2022, analysiert).

„*Krieg liegt nicht „in der Natur der Sache“: Krieg wird geführt, er wird studiert, erforscht, geplant, vorbereitet, geprobt. Der Komplex aus Rüstungsindustrie, Militär und Politik, der auch Forschung und Medien mit einschließt, treibt Militarisierung und Aufrüstung voran und sabotiert Verhandlungslösungen bei internationalen Konflikten*“ (schreibt Gabriele Michalitsch).



Transparent beim Feministischen Gedenken. Foto Privatarhiv

**Die aktuellen Kriege sind Teil der Neuaufteilung der Welt im Kampf der Herrschenden um Ressourcen und Machtinteressen.** Die Kriegspolitik beginnt auch hier!

Wir stellen uns entschlossen gegen Aufrüstung und Krieg und solidarisieren uns mit allen Betroffenen von Krieg und Vertreibung und allen, die dagegen aufstehen.

**Die Konsequenz von „Nie wieder Faschismus. Nie wieder Krieg“ heißt für uns heute: Bestreiken wir den Krieg – überall. Bekämpfen wir seine Ursachen, nämlich Patriarchat und Kapital!**

- **Damit wir lernen, weltweit in Freiheit, mit sozialer Gerechtigkeit und in Solidarität zu leben.**

**Autonome Feministinnen, Wien, 5. Mai '24**

Der Redebeitrag wurde von einer der Verfasserinnen um den Textausschnitt, der bereits im letzten Mitteilungsblatt veröffentlicht wurde, gekürzt und geringfügig aktualisiert.

<sup>2</sup> - Nach dem Sturz des Assad-Regimes in Syrien verstärken sich die Angriffe auf die Selbstorganisation der autonomen Region Rojava

# „Man will uns ans Leben“

## Bomben gegen Minderheiten 1993–1996

### Das weggewischte Trauma<sup>3</sup>

Die Ausstellung der Initiative Minderheiten handelt vom größten Fall rechtsterroristischer Gewalt im Österreich der Zweiten Republik. Zum 30. Jahrestag des mörderischen Anschlags auf die Volksgruppe der Roma, bei dem vier junge Männer, Nachfahren von Holocaustüberlebenden, in der Oberwarter Roma-Siedlung Am Anger getötet wurden, wandert die Ausstellung der Initiative Minderheiten „Man will uns ans Leben. Bomben gegen Minderheiten 1993–1996“ in das Offene Haus Oberwart.



**Foto: Ausstellung im Volkskundemuseum 2024, von der Homepage <https://initiative.minderheiten.at/>**

In den Jahren 1993 bis 1996 erschütterte eine Anschlagserie mit Briefbomben und Sprengfallen das Land. Die Attentate galten vor allem Minderheiten und ihren Unterstützer\*innen. Eine umfassende historische Aufarbeitung der Terrorwelle und ihrer Folgen hat bis heute nicht stattgefunden.

Tradiert wird seit drei Jahrzehnten die Erzählung vom „teuflischen Genie“ und „Psychopathen“, der alleine für die Verbrechen verantwortlich gewesen sei. Diese Erzählung verharmlost die politische Dimension der Taten und erklärt sie als isolierte Handlungen einer – noch dazu für verrückt erklärten – Einzelperson.

In welchem ideologischen und politischen Umfeld ereigneten sich die Terroranschläge? Inwiefern hatte die Denkwelt des schlussendlich verurteilten „Einzeltäters“ mit der rechten Stimmungsmache Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre in Österreich zu tun? Etwa mit dem Anti-Ausländer-Volksbegehren der FPÖ und mit der menschenverachtenden Sprache, die von Stammtischen in die Politik überschwappte?

Franz Fuchs war mit seiner Gedankenwelt, der Ablehnung und Abwertung des „Fremden“, nicht allein. Es hätten auch andere zur Tat schreiten können. Das zeigen nicht zuletzt die Statistiken rechter Gewalttaten in den Jahren 1992 und 1993.

Die vier Jahre andauernde Terrorwelle der „Bajuwarischen Befreiungsarmee“, wie sich die Urheber der Bombenserien in ihren Pamphleten bezeichneten, nahm Aspekte des aktuellen Rechtsterrorismus vorweg. Nicht nur in der Wahl der Opfer, auch die Inhalte der seitenlangen anonymen Bekennerbriefe von damals, die „Fremdherrschaft“, „Invasion“ und „Bevölkerungsaustausch“ anklagen, wiederholen sich heute in einschlägigen Hass-postings im Internet sowie in politischen Programmen rechter Parteien und Gruppen.

Die Ausstellung erinnert an den Schrecken der Bomben und die Angst, die Österreichs Minderheiten vier Jahre lang begleitete. Sie gedenkt der Opfer, lässt Betroffene zu Wort kommen und dokumentiert den politischen und medialen Umgang mit der Terrorwelle. Anhand von historischen Dokumenten, Fotografien und medialer Berichterstattung wird zeitgeschichtliches Wissen über die Jahre des innenpolitischen Terrors vermittelt und die Rolle des politischen Klimas in der Zeit für die Gewalttaten beleuchtet. Videos mit Zeitzeug\*innen und Expert\*innen kommentieren Facetten der Geschehnisse aus unterschiedlichen Blickwinkeln.

Rechtsextremismus ist heute keine Randerscheinung mehr. Die menschenverachtende Propaganda findet bis in die sogenannte Mitte der Gesellschaft Anklang. Als harmloser Protest getarnt, greift sie in gesellschaftliche Debatten ein. Der Übergang von rechtsextremem Gedankengut zu rechtsextremistischem Terror, von verbalen Angriffen zu physischer Gewalt ist fließend. Davon zeugt die Geschichte des Brief- und Rohrbombenterrors der 1990er Jahre. Das Thema ist brennend aktuell.

### Ausstellung „Man will uns ans Leben“ in Oberwart

Zum 30. Jahrestag des mörderischen Anschlags auf die Volksgruppe der Roma, bei dem vier junge Männer, Nachfahren von Holocaustüberlebenden, in der Oberwarter Roma-Siedlung Am Anger getötet wurden, wandert die Ausstellung der Initiative Minderheiten „Man will uns ans Leben. Bomben gegen Minderheiten 1993–1996“ in das Offene Haus Oberwart.

Zwischen 1993 und 1996 erhielten in ganz Österreich ins-

gesamt 25 Personen und Organisationen explosive Post. Im gleichen Zeitraum detonierten in Kärnten und im Burgenland drei Spreng- bzw. Rohrbomben. Die Anschläge hatten vier Tote, vier lebensgefährlich Verletzte und neun Verletzte zur Folge. Der Terror adressierte ausschließlich Minderheitenangehörige und ihre Unterstützer\*innen.

Die Ausstellung der **Initiative Minderheiten** erinnert an den Schrecken des rechtsextremen Terrors und die Angst, die Österreichs Minderheiten vier Jahre lang begleitete. Sie gedenkt der Opfer, lässt Betroffene zu Wort kommen und beleuchtet die Rolle des politisch-gesellschaftlichen Klimas der 1990er Jahre für die Gewalttaten.

## Ausstellungseröffnung:

Freitag, 7. Februar 2024, 19 Uhr

Dauer: 08. 02. – 23. 03. 2025

Ort: OHO – Offenes Haus Oberwart, Lisztgasse 12, 7400 Oberwart

In Kooperation mit dem Offenen Haus Oberwart (OHO), der Roma Volkshochschule Burgenland und Roma-Pastoral der Diözese Eisenstadt. Gefördert von Sozialministerium, Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport und Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kunst.

**Vida Bakondy, Cornelia Kogoj und Gamze Ongan, Kuratorinnen**

Im politischen Kontext der 90er Jahre fand 1996 ein großes Frauentreffen statt, das sich

## Frauen gegen Rechts(d)ruck nannte.

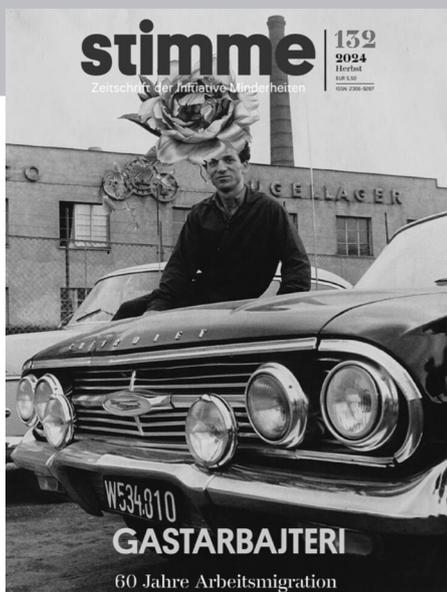
Die 90er Jahre waren begleitet von großen Umbrüchen - der Zusammenbruch der UdSSR, die westliche Übernahme der DDR, neue imperialistische Kriege die im Namen einer „neue Weltordnung“ geführt wurden wie der Krieg gegen den Irak und das Anheizen des Krieges in Jugoslawien. In Österreich fand das sogenannte „Ausländervolksbegehren“ der FPÖ statt und eine Politik der SPÖ mit „Gesetze statt Hetze“. In Oberwart erfolgte ein faschistischer Anschlag

gegen vier Rom und es gab Briefbomben gegen öffentliche Personen in Politik und Medien, u.a. auch gegen Frauenministerin Dohnal. U.a. im FZ/Frauzentrum bekamen wir Drohanrufe wie „Ihr gehört alle vergewaltigt wie die Frauen in Jugoslawien“. In diesem politischen Kontext gab es 1996 ein großes Frauentreffen, das sich „Frauen gegen Rechts(d)ruck“ nannte. Es kamen ca. 200 Frauen, um zu diskutieren und Strategien zu überlegen. Im Anschluss gab es Veranstaltungen in der Frauenhetz und im FZ. Zu diesen Treffen kamen auch die „Ravensbrückerinnen“ Hilde Zimmermann und Friedl Sinclair um, wie sie sagten, „zu schauen wer diese jungen Frauen sind“ und „um jüngere Frauen für die Lagergemeinschaft zu finden“. Dies war der Beginn der Mitarbeit von autonomen Feministinnen in der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück.

**Lisa Steininger**

## Stimme. Zeitschrift der Initiative Minderheit Gastarbajteri

Anfang der 1960er Jahre erzeugte die wirtschaftliche Hochkonjunktur in Westeuropa einen Bedarf an Arbeitskräften, der durch „Gastarbeiter“ aus wirtschaftsschwachen Ländern wie Jugoslawien und der Türkei gedeckt werden sollte. So begann die Geschichte einer besonderen Form der Migration im Nachkriegseuropa, die von der ursprünglichen Vorstellung, Arbeiter\*innen je nach Bedarf stets durch neue zu ersetzen, zunehmend abwich. Heute (...) beschäftigt diese Migration nicht nur die Wirtschaft. Politik, Medien, sozialwissenschaftliche Forschung und Kunst haben in ihr ein Thema gefunden, das täglich an Aktualität gewinnt. Weitgehend unsichtbar geblieben sind jedoch die Perspektiven der MigrantInnen selbst. In den dominanten öffentlichen Diskursen und medialen Bildern fungieren sie nach wie vor hauptsächlich als Objekte der Repräsentation, während sie als Subjekte meist marginalisiert bleiben.“ Vor zwanzig Jahren zeigte die Initiative Minderheiten in Kooperation mit dem Wien Museum



die Ausstellung „gastarbajteri. 40 Jahre Arbeitsmigration“. Vierzig Jahre zuvor war das „Abkommen zwischen der Republik Österreich und der Türkischen Republik über die Anwerbung türkischer Arbeitskräfte“ unterzeichnet worden. Die Ausstellung bildete den ersten Versuch, die Geschichte dieser historisch neuen Form der Migration aus der Perspektive der Arbeitsmigrant\*innen nachzuzeichnen. „Gastarbajteri“ erzählte ausgehend von elf exemplarischen Orten und Zeitpunkten die Geschichte der Arbeitsmigration von 1964 bis 2014. Anlässlich des 60. Jahres der Unterzeichnung des Anwerbeabkommens mit der Türkei werden in diesem Heft Nr. 132, Herbst 2024 vier Stationen der Ausstellung dokumentiert.

Text und Bild von der homepage: <https://stimme.minderheiten.at/wordpress/>

# Skulptur zur Erinnerung an die Frauen, die Widerstand gegen den deutschen Faschismus leisteten

Einweihung der Skulptur bei der Befreiungsfeier 2025 in der MG-Ravensbrück

80 Jahre nach der Befreiung des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück errichtet die (deutsche) Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis e.V. am Ort der nationalsozialistischen Verbrechen eine Skulptur zur Erinnerung an die Frauen, die Widerstand gegen den deutschen Faschismus leisteten und deswegen als politische Häftlinge in das KZ Ravensbrück verschleppt wurden.

Die Einweihung findet im Rahmen der Feierlichkeiten zum 80. Jahrestag der Befreiung des KZ Ravensbrück statt.

**Ort:** Neuer Gedenkort der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Straße der Nationen, 16798 Fürstenberg (Havel)

**Zeit:** Samstag, 03. Mai 2025, 17.00 Uhr

Zu dieser Veranstaltung laden wir Sie herzlich ein.

**Vera Dehle-Thälmann,  
Heika Rode, Ronja Hesse -  
Sprecher\*innen der Lagergemeinschaft  
Ravensbrück/Freundeskreis e.V.**

---

## Resi Pesendorfer

Am 9. Mai 2024 wurde der zentrale Platz im Kurpark von Bad Ischl nach der Widerstandskämpferin und Kommunistin Theresia Pesendorfer benannt.

Viele Jahre haben die KPÖ, der KZ-Verband und regionale Antifa-Gruppen diese Anerkennung der Tätigkeit Pesendorfers gefordert. Zum Auftakt der Veranstaltungen zur „Europäischen Kulturhauptstadt“ Bad Ischls 2024 war es nun soweit.

Der Wermutstropfen: In fast allen offiziellen Beschreibungen und Ansprachen wird zwar die Person, der heldenhafte Mut und die antifaschistische Standfestigkeit Pesendorfers gewürdigt, ihre kommunistische Gesinnung und Organisation wird aber entweder ganz verschwiegen oder zumindest möglichst kleingeredet oder -geschrieben. Im schwarzgrünen Österreich - inmitten einer neoliberalen EU - schätzt man einen „unpolitischen Antifaschismus“, nicht aber den Antifaschismus der arbeitenden Menschen und schon gar nicht den keineswegs kleinen Anteil der Kommunistinnen und Kommunistinnen am Freiheitskampf des österreichischen Volkes von 1938 bis 1945.

**Resi Pesendorfer** war eine der markantesten Gestalten des Widerstandes im Salzkammergut. Sie wurde 1902 in Bad Ischl als Tochter eines christlichen Bergarbeiters geboren. Mit zehn Jahren starb ihre Mutter. Nach Beendigung der Schulzeit musste sie bei Bauern arbeiten, später als



Foto: Resi Pesendorfer

Dienstmädchen in „besseren Häusern“. 1926 wurde sie gemeinsam mit ihrem Mann Mitglied der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Nach dem Versagen der SP-Führung im Februar 1934 wechselten die beiden zur Kommunistischen Partei. Pesendorfer bewirtete und beherbergte die Referenten der KP aus Linz oder Wien. Aber Pesendorfer beteiligte sich auch aktiv am illegalen Parteileben und initiierte 1937 eine parteimäßige Frauengruppe im Salzkammergut mit insgesamt 15 Genossinnen. Diese kommunistische Frauenorganisation wurde später zum organisatorischen Rückgrat der Widerstandsbewegung im Salzkammergut.

Nach einer Verhaftungswelle von Mitgliedern der KPÖ und des Kommunistischen Jugendverbandes 1942 arbeitete Pesendorfer am Wiederaufbau der lokalen KP-Strukturen und übernahm mit ihrem Fahrrad die regionalen Verbindungen zwischen Bad Ischl, Bad Goisern, Lauffen und Ebensee. Pesendorfer arbeitete als Kurierin und Organisatorin, indem sie unermüdlich unter Einsatz des eigenen Lebens für illegale Quartiere, Ausrüstung und Verpflegung, Waffen, Munition und sogar Sprengstoff für die Widerstandskämpfer sowie von aus Gefängnissen oder Konzentrationslagern Entflohenen sorgte. Pesendorfers Netzwerke reichten über Bad Ischl hinaus bis ins obersteirische Ausseer Land oder bis nach Salzburg.

Im Herbst 1942 beschaffte sie für den aus der Haft in Wels geflüchteten Kommunisten Karl Gitzoller ein Versteck in der leerstehenden „Villa Waldhütte“, in der sie gerade als Putzfrau beschäftigt war. Im Oktober 1943 wird sie von ihrer Genossin Agnes Primocic kontaktiert, um die Flucht des ehemaligen Spanienkämpfers Sepp Plieseis aus dem KZ-Außenlager Hallein mit zu organisieren. Pesendorfer oblag die Suche nach einer geeigneten Anlaufstelle in Bad Ischl und die Organisation des Fluchtweges von Hallein bis ins Salzkammergut. Ende Oktober 1943 traf Plieseis in Bad Ischl ein. Das erste Treffen zwischen Plieseis, Alois Straubinger und Gitzoller wurde Ende November 1943 von Resi Pesendorfer in die Wege geleitet. Es fand in der Wohnung der Genossin Cäcilia Langeder in Bad Goisern

statt. Am 25. August 1944 wurde in Pesendorfers Wohnung eine Beratung der Ischler KPÖ-Leitung abgehalten, bei der beschlossen wurde, eine neue Gesamtorganisation aller Gegner des Nazifaschismus zu schaffen, die den Namen „Gruppe Willy“ erhalten sollte. Diese Organisation wuchs in den folgenden Monaten rasch an und umfasste Ende 1944 etwa 500 Personen und eine 30köpfige Partisanengruppe auf der Rettenbachalm.

Die intensive Tätigkeit im Widerstand - neben ihrer Berufstätigkeit - bedeutete nicht nur eine große körperliche Belastung für die Frauen, wie Pesendorfer nach 1945 dem Arbeitshistoriker Professor Peter Kammerstätter schilderte: „Die Zeit vom Herbst 1944 bis ins Frühjahr 1945 war am allerschlimmsten, es hat uns viel Nervenkraft gekostet. Die ganze Zeit bestand meine Aufgabe darin, Kurierdienste zu tun nach Goisern, Ebensee, Hallein, Aussee. Wenn Plieseis etwas benötigte, dann schickte er mich, seine Aufträge durchzuführen.“

Nach der Befreiung 1945 war Resi Pesendorfer in vielen Funktionen in der KPÖ, im KZ-Verband und im Bund Demokratischer Frauen (BDF) tätig. Für ihre Verdienste im Widerstand wurde sie mit dem „Ehrenzeichen für die Verdienste um die Befreiung Österreichs“ ausgezeichnet. Theresia Pesendorfer starb im Oktober 1989 im 88. Lebensjahr.

***KZ-Verband/VdA Oberösterreich  
im „Mahnruf/1.-2. Quartal 2024***

## **Denkmal „5 vor 12. Unerhörter Widerstand“**

Am 17.9.24 wurde das Denkmal am OK Platz in Linz eröffnet. Jeden Samstag um 5 vor 12 Uhr würdigt die Audio-Skulptur mit einem lauten Aufschrei eine Frau, indem ihr Name sowie der Ort und die Art ihrer Widerstandshandlung genannt werden.

Im Jahr 2021 initiierte das Land Oberösterreich einen offenen Wettbewerb zur Schaffung eines Kunstwerks, das den Frauen im Widerstand gegen das NS-Regime gewidmet ist. Sabrina Kern und Mariel Rodríguez gewannen den Wettbewerb mit ihrem Projekt „5 vor 12. Unerhörter Widerstand“. Mit diesem Projekt entsteht inmitten der Landeshauptstadt ein Ort, der auf die von der Gesellschaft bisher kaum beachtete Rolle von Frauen im Widerstand gegen das NS-Regime aufmerksam macht. Das Projekt soll die Erinnerung lebendig halten und zur Reflexion über die Handlungsspielräume von Widerstand in unterschiedlichen gesellschaftlichen Verhältnissen anregen. Der Untertitel der Arbeit verweist auf den - bis heute - oft ungehörten Widerstand von Frauen in einem mehrfachen, wortspielerischen Sinn. Erstens auf den nicht anerkannten und vergessenen Wi-



derstand der Frauen, zweitens auf die Unerhörtheit des Widerstands im historischen Sinn, da die Mehrheit der Bevölkerung mitgemacht, zugeschaut oder weggeschaut hat und drittens darauf, dass das Denkmal selbst unerhört ist, eine Provokation, eine Frechheit ist, wenn es einmal in der Woche laut und unüberhörbar aufschreit.

***Textcollage und Bild  
[www.oekultur.at/5vor12](http://www.oekultur.at/5vor12)***

# Den Rechtsruck verdanken wir BigTech

**...und wir tragen mit unserer Handynutzung dazu bei**

Ein Kommentar von Tina Leisch

Elon Musk jubelt seinem „König“ zu, will nun auch europäische Regierungen nach rechts drehen. Dass der reichste Mann der Welt sich auch als mächtigster Mann der Welt geriert, empört viele. Sehr wenige allerdings beschäftigen sich aktiv und aktivistisch mit den Prozessen, deren kleine Spitze diese Frechheit ist: dass der durch kaum eine Regulierung gebremste digitale Kapitalismus uns hinter die Errungenschaften der Französischen Revolution zurückgeworfen und sich längst zum Digitalen Feudalismus gewandelt hat, in dem demokratische Wahlen bestenfalls noch das nette Accessoire zu einer konstitutionellen Monarchie der BigTech abgeben. Vielleicht inzwischen viel weniger. Der Experte Wolfie Christl spricht vom „Faschismus der Tech Bros“.

Seit dem Cambridge Analytica Skandal zur ersten Wahl Donald Trumps ist aktenkundig: Die BigTech-Firmen besitzen die technologischen Voraussetzungen und die Datenmacht, um jederzeit in fast jedem Land der Welt Wahlen in die von ihnen gewünschte Richtung zu drehen. Diese Macht wächst täglich mit den Instrumenten der KI, die noch maßgeschneidertes Targeted Campaign ermöglichen. Sie wächst täglich mit jeder scheinbar nebensächlichen Information über uns, die wir ihnen freiwillig geben und uns damit als Wählerschaft berechenbarer, lenkbarer machen. Und sie wächst täglich mit dem Aussterben der Zeitungleser\*innen und dem Nachwachsen von Generationen, die ihr Weltbild fast ausschließlich aus User Generated Content in den Social Media - in Österreich in erster Linie TikTok und Instagram - zusammensetzen.

Das TikTok-Experiment der Tagespresse beweist eindrücklich, dass es rasant schnell geht, in einer extremistischen Filterblase zu landen und nie wieder das eigene Weltbild herausfordernde Inhalte zu sehen.

<https://dietagespresse.com/selbstversuch-so-radikalisiert-tiktok-oesterreichische-teenager/>

Die Vorstellung des weiten, bunten Internets, in dem alle mit allen kommunizieren können, ist eine trügerische Illusion: Seit Meta (Facebook, Insta und WhatsApp), Alphabet (Google-Suche, GoogleAds, Youtube, Androidhandys, Gmail), Amazon, Microsoft, Apple und ByteDance (TikTok) den allergrößten Teil unserer digitalen Aufmerksamkeit absorbieren, ist es zur monopolisierten Propagandamaschine geworden, die inhaltliche Vielfalt

suggeriert, aber die Macht über die Algorithmen, die diese Inhalte auf der ganzen Welt verbreiten, in wenigen privaten Händen konzentriert.

Dieser Prozess zersetzt immer schneller eine wesentliche Grundlage demokratischer Gesellschaften: eine halbwegs differenzierte, vielfältige Medienlandschaft, die dem Presserecht und dem Strafrecht unterworfen ist und in der es sowohl rechtliche als auch mediale Mittel gegen Falschinformationen, Beleidigungen, Verhetzung, Diskriminierung gab. Martin Andrées Buch „BigTech muss weg“ beschreibt nachdrücklich diese Prozesse, z.B. wie die Wirtschaft täglich mehr Werbeausgaben an die BigTech-Plattformen und weniger an die dem Presserecht verpflichteten Medien tätigt. Das Zeitungs- und Mediensterben braucht nicht einmal mehr ultrarechten Politiker, die öffentlich-rechtliche Medien ruinieren. Die beschleunigen nur einen sich selbst täglich verstärkenden Prozess der Erosion der bürgerlichen Öffentlichkeit, der medialen Vielfalt. Ja, natürlich, Superreiche konnten immer schon die Zeitungen und Fernsehkanäle gründen. Aber zwischen einer rechtslastigen Berichterstattung, die den Strafgesetzen und dem Presserecht unterworfen ist und dem Fluten der Wahrnehmung durch rein erfundenen, völlig absurden, wissenschaftsfeindlichen und verhetzenden Bullshit ist doch noch ein himmelweiter Unterschied.

Natürlich sind rechte Kampfpöster, Trolle und Bots ein großes Problem. Allerdings geschieht die Verrohung der Diskurse, der Verlust von Diskussionskultur und der Anstieg von Wissenschaftsfeindlichkeit und Hetze auch ganz intrinsisch durch die Struktur von Medien, in denen sich - allein durch die Algorithmen der Aufmerksamkeitsökonomie - das Emotionalisierende, das Empörende, das Extreme, das Gewalttätige, das Absurde und Unglaubwürdige um ein Vielfaches weiter und schneller verbreiten als ausgewogene und um Objektivität bemühte Darstellungen der Welt.

Differenzierte Analysen komplexer Zusammenhänge, respektvolle Debatten kontroverser Standpunkte, Unterscheidungsfähigkeit zwischen Nachricht und Meinung, zwischen Wissenschaft und Glaube, zwischen subjektiven Eindrücken und objektiven Tatsachen gehen verloren. Die Demokratie geht verloren. Rechtsextreme übernehmen nach und nach Land für Land. Und

damit werden gleichzeitig die politischen Kräfte, die für eine Regulierung der Plattformen eintreten, auch in Europa immer schwächer.

Auch wenn das Problem nur durch strikte gesetzliche Regulierung, Zerschlagung der Monopole und strenge Gesetze zu lösen wäre, könnten wir als User doch einiges beitragen. Doch aus reiner Bequemlichkeit nutzen die meisten WhatsApp statt Signal, Apple- oder Google-phones statt Fairphones mit /e/-Betriebssystem, Google-Suche statt Ecosia, Amazon statt die Webshops der analogen Geschäfte und leisten damit täglich, ja stündlich dem digitalen Faschismus Vorschub.

Und es kennt kaum jemand die so eminent wichtigen NGOs, die für unsere digitalen Rechte eintreten:

<https://epicenter.works> und <https://noyb.eu>.

Max Schrems von Noyb.eu hat schon mehrere Prozesse gegen Facebook gewonnen, Thomas Lohninger von epicenter.works sucht gerade händeringend Spender\*innen um die NGO am Leben zu erhalten, die der Digitalisierung Österreichs und der EU mit Argusaugen auf die Finger schaut.

Netzpolitischer Aktivismus dürfte nicht mehr nur ein interessantes Hobby einiger Nerds vom ChaosComputerClub oder von Metalab sein. Es müsste das wichtigste Feld antifaschistischer Arbeit werden. Wenig davon zu sehen.

**Tina Leisch**

## Vereinstätigkeiten der ÖLGR/F 2024

Bei der Generalversammlung am 12. Dez 2023 wurde ein neuer Vorstand gewählt. Wir danken Brigitte Halbmayr, Helga Amesberger und Bernadette Dewald, die von ihren Vorstandsfunktionen zurückgetreten sind, für ihre langjährige Mitarbeit im Vorstand. Sie haben mit ihren wissenschaftlichen Arbeiten, Büchern und Filmen eine verbreiterte Aufmerksamkeit im wissenschaftlichen - und Bildungs-Bereich für das ehemalige Frauenkonzentrationslager Ravensbrück und den Frauen von Ravensbrück bewirkt.

**Jänner 2024:** Die ÖLGR/F schreibt an Minister Kocher, den Balkon der Wiener Hofburg zum Erinnerungsort zu machen..

**Februar:** Das Bündnis *12. Februar 1934*, das von der ÖLGR/F unterstützt wird, organisiert anlässlich des 90. Jahrestages des Aufstandes gegen den Austrofaschismus das zweitägige Symposiums *Im Gebrüll der Dollfuß Kanonen* und die jährliche Demonstration *Erinnern heißt kämpfen*. (siehe S. 12).

**6. März:** ist das neue Buch *Die Nazis nannten sie „Asoziale“ und „Berufsverbrecher“* im Campus Verlag erschienen. Das Buch ist ein Gemeinschaftsprojekt von VEVON, in dem 20 Angehörige über ihre Familiengeschichten geschrieben haben. Auch Siegrid Fahrecker hat in diesen Sammelband die Geschichte ihrer Großmutter Anna Burger unter dem Titel „Unsichtbare Narben“ geschrieben. (siehe S. 11)

**9. und 10. März:** Siegrid Fahrecker war beim Jahrestreffen von VEVON (Verband für das Erinnern an die verleugneten Opfer des Natio-

nalsozialismus) in Hofgeismar (siehe S.11) **12.**

**März:** Im Festsaal des Bundesministeriums für Inneres in Wien wurde die Ausstellung „Hitlers Exekutive“, in der die Geschichte der Großmutter von Siegrid Fahrecker, Anna Burger, dargestellt wird, eröffnet. Die Ausstellung ist als Wanderausstellung konzipiert und darf reisen.

**12., 13. und 14. April:** Teilnahme am Generationsforum und an der Befreiungsfeier in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück (siehe S. 3)

**19. April:** Siegrid Fahrecker wurde in die KZ-Gedenkstätte Mauthausen eingeladen, um für einen Film-Drehtag über die sogenannten „Asozialen“ und „Berufsverbrecher“, zu sprechen. Dieser wurde bei der Gedenkveranstaltung gegen „Gewalt und Rassismus“ im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus am 3.5.2024 im Parlament gezeigt.

**26. April:** Buchvorstellung *Delikt Abtreibung* von Sylvia Köchl (erschieden im Mandelbaum Verlag).

**4. und 5. Mai:** Feministisches Frauengedenken in Mauthausen. Maria Newald, Lisa Steininger und Elfi Resch haben das Gedenken mitorganisiert. (siehe S.16-20)

**31. Aug. und 1. Sept.:** Info- und Bücherstand der ÖLGR/F am Volksstimmefest

**28. Aug.:** Buchpräsentation *Brüchiges Schweigen* unter dem Motto „Lesezeichen zur Zeitgeschichte“ im DÖW (Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes).

**24. Sept.:** Offenes Treffen zum Kennenlernen neuer Freund:innen der ÖLGR/F

**8. Okt.:** Außerordentliche Generalversammlung. Die Generalversammlung der ÖLGR/F wählte am 12. Dez 23 einen neuen Vorstand, denn die bisherige Leitung des Vereins – Bernadette Dewald (Obfrau), Brigitte Halbmayr (Obfrau-Stellvertreterin) und Helga Amesberger (Kassierin) – legt ihre Funktionen zurück. Es übernehmen Lisa Steininger (Obfrau), Elfi Resch (Obfrau-Stellvertreterin) und Maria Newald (Kassierin). Hannelore Stoff setzt ihre umsichtige Arbeit als Sekretärin fort. Die Kontrolle übernehmen abermals Siegrid Fahrecker und Sylvia Edelmann, und auch Hilde Röhheuser und Dora Kupper bilden wieder den Bundesländerbeirat. Am 8.10.24 fand die außerordentliche Generalversammlung zur Erweiterung des Vorstandes statt. Wahl der stellvertretenden Kassierin: Ruth Steindling, Wahl der stellvertretenden Sekretärin: Tina Leisch.

**8. Nov.:** Fachtagung *Queeres Erinnern* mit Vorträgen und Workshops, u.a. *Erreichte Veränderungen in der Erinnerungskultur: Gedenken an lesbische KZ-Häftlingen in Ravensbrück*

und Ausstellungseröffnung *Zerbrochene Verbindungen Ravensbrück. Die Verfolgung von Lesben und frau-entliebenden Frauen im Nationalsozialismus* in Bielefeld. Lisa Steininger nahm als eine der Mitinitiatorinnen der Initiative für eine Gedenkkugel Ravensbrück an der Fachtagung teil.

**12.–14. Nov.:** Weitere Vorführungen von Daniel Langbeins Theaterstück *Lebenslang* im Theater Drachengasse. (siehe S. 8)

**12. Dez.:** Treffen des Internationalen Ravensbrück Komitee/IRK (siehe Seite 4)

Die ÖLGR/F unterstützt das **Projekt Edition Videoarchiv Ravensbrück** (siehe S. 8)

Teilnahme am **Extremismusworkshop** an Schulen (siehe S. 10)

Hinweis: **Rechtsextremismusbericht des DÖW:** [https://www.doew.at/cms/download/2ga01/rechtsextremismus\\_in\\_oe\\_2023.pdf](https://www.doew.at/cms/download/2ga01/rechtsextremismus_in_oe_2023.pdf)



Bild: Buchcover



Bild: Buchcover

## Mitteilungsblatt

### In eigener Sache:

Mit dem neuen Vorstand gibt es auch neue Aktivist:innen der ÖLGR/F, die das Mitteilungsblatt gestalten. Wir wollen mit dem Mitteilungsblatt einen Jahresrückblick der Österreichische Lagergemeinschaft Ravensbrück & FreundInnen (ÖLGR/F) dokumentieren - Aktivitäten und Bündnisse der ÖLGR/F sowie Aktivitäten einzelner Mitglieder zum antifaschistischen Gedenken und Widerstand. Erinnern und Gedenken führt zum heute. Deshalb wird es immer wieder auch Beiträge zum aktuellen antifaschistischen Gedenken und Widerstand geben, an dem sich Aktivist:innen der ÖLGR/F beteiligen oder mit dem sie sich verbunden fühlen. Die unterschiedlichen Beiträge (sowie Schreibweisen) geben die Meinung der Autor:innen wieder.

Als ÖLGR/F eint uns die Bedeutung des antifaschistischen Gedenkens, im Besonderen an die ehemaligen Ravensbrücker Häftlinge und an die Frauen der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück - ihr Engagement und politisches Vermächtnis - und die Notwendigkeit des antifaschistischen Widerstandes im Hier und Heute (siehe auch: *Präambel*). Auf dieser Grundlage setzen wir unterschiedliche Schwerpunkte und haben an manchen Punkten auch unterschiedliche oder kontroverse Einschätzungen und Perspektiven. Diese können in unseren Aktivitäten und auch im Mitteilungsblatt sichtbar werden. Wir sehen dies als Beitrag für unser gemeinsames Engagement.

**Wir freuen uns auch über Beiträge/Hinweise von Aktivist:innen und Freund:innen der ÖLGR/F die sich nicht an den monatlichen Treffen beteiligen können, u.a. aus den Bundesländern.**

# PRÄAMBEL

Wir ehemaligen Ravensbrücker Häftlinge, zusammengeschlossen in der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück, haben seinerzeit beschlossen, junge Freundinnen in unsere Lagergemeinschaft aufzunehmen, weil wir möchten, dass unsere Tätigkeit fortgesetzt wird, auch dann, wenn wir Alten nicht mehr da sein werden.

Um sicherzustellen, dass der Geist, in dem unsere Gemeinschaft gegründet und geführt wurde, in der selben Richtung weitergeführt wird, möchten wir die Grundsätze, auf denen unsere Tätigkeit beruht, obwohl diese Grundsätze in den Statuten unseres Vereines auch angeführt sind, noch einmal anführen. Damit wollen wir unseren jungen Freundinnen helfen, sich gegen aufdrängende Richtungsänderungen erfolgreich zur Wehr zu setzen.

Diese Grundsätze sind:

- 1) Erhaltung der Erinnerung unseres Kampfes gegen den Nationalsozialismus, der die böseste Form des Faschismus ist.
- 2) Verteidigung der Demokratie und bedingungsloser Kampf gegen jede Form der Diktatur, gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Antisemitismus.

Wann immer die Statuten der jetzigen und sich bildenden Lagergemeinschaft aus welchen Gründen auch immer geändert werden sollten, sind diese beiden Grundsätze in die Statuten aufzunehmen und zu befolgen. Daher ist diese Präambel auch allen künftigen Statuten voranzustellen.

.....

Dieser Text wurde 2005 von Überlebenden des KZ Ravensbrück verfasst und ist seither den Vereinsstatuten der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück & FreundInnen als Präambel vorangestellt.

Die genauere Entstehungsgeschichte wird auf [www.ravensbrueck.at](http://www.ravensbrueck.at) dargestellt – unter „Die Lagergemeinschaft“ auf „Vermächtnis“ gehen.